Cooper's sämmtliche Werke.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Dreizehntes Bändchen.

Die Ansiedler.

Erstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Die Ansiedler,
oder die
Quellen des Susquehannah.

Roman
von
Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt
von
Juditta.

Dr. Haupt.

Erstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Vorwort des Uebersetzers.

An Herrn J. D. Sauerländer, Buchhändler.

Ich kann mich nur freuen, daß Ihr Unternehmen, Washington Irving's und Cooper's Werke der deutschen Lesewelt in einer vollständigen, treuen, schönen und wohlfeilen Ausgabe zu geben, einen so glücklichen Fortgang hat. Die Theilnahme des Publikums, welche sich dadurch hinlänglich aussprach, daß sogleich nach Erscheinung der ersten Bändchen eine zweite Auflage von nicht weniger denn 6000 Exemplaren nöthig wurde, und der Ausspruch verständiger Beurtheiler in öffentlichen Blättern entschädigen hinlänglich für einige vorlaute Aeußerungen und abgeschmackte Witzeleien.

Unmöglich war es, meine Uebersetzung zu beginnen, bevor ich mich nicht mit einer, früher erschienenen, Uebertragung der «Pioneers» bekannt gemacht: ich hegte sogar die stille Hoffnung, von meinem Vorgänger manches lernen, ihm manche Vortheile absehen, manches Gelungene benützen zu können. Aber, o Gott! wenn ich gleich recht unerfahren bin in der edeln Uebersetzungskunst, und mich, bei einem etwas ungünstigen Gliederbau nicht mit der gewünschten Leichtigkeit und Anmuth, unter

dem zuweilen ein wenig lästigen Aufzug, den mir mein Original aufdringt, bewege; so ist selbiger Mann — mein Vorgänger nemlich; er hat sich wohlweislich nicht genannt — noch um einige Procente verlassener, wie ich. Die Vorrede des Verfassers läßt er ganz unübersetzt, wahrscheinlich weil er sie nicht verstanden hat; dagegen erfreut er das lesende Publikum durch eine andere von ihm herrührende, worin er sein Verdienst, diesen Amerikanischen Roman an das Licht der Welt gezogen zu haben, mit pomphaften Worten preißt. Die Motto's zu den Kapiteln waren dem Guten ebenfalls zu schwer, und was die eigentliche Uebersetzung angeht, so ist sie mir, auch ohne eine Vergleichung mit dem Originale, schon gehörig schlecht vorgekommen; mit diesem in der Hand fand ich denn, daß der Unrichtigkeiten eine Unzahl war.

«Was geht mich die schlechte Uebersetzung Ihres Vormannes an?» höre ich Sie fragen; und hierauf erwidre ich, daß ich diesen Umstand nur zu meiner Entschuldigung anführte: man soll mir nicht vorwerfen, daß ich aus übergroßer Gewissenhaftigkeit etwas Benützenswerthes unbenützt gelassen hätte; ich habe es selbst bedauert, mich meinen eigenen, geringen Mitteln so ganz überlassen zu sehen.

Daß ich einige Längen des Originals beschnitten habe, werden Sie und vernünftige Leser — ich wünsche meiner Uebersetzung keine andere — wohl billigen.

Leben Sie wohl. Juditta.

Vorrede des Verfassers.

An Herrn Carl Wiley, Buchhändler.

Jeder Mensch ist mehr oder weniger ein Spiel des Zufalls; selbst wir Dichter dürfen uns nicht schmeicheln, hiervon eine Ausnahme zu machen. Ich übersende Ihnen in der Anlage meinen dritten Roman; ob es der Letzte sein wird, hängt von zwei sehr ungewissen Ergebnissen ab: erstlich von der Aufnahme des Publikums; und dann von meiner eigenen Lust und Laune. Den ersten schrieb ich, weil mir zu Ohren gekommen, ich sey nicht im Stande, eine ernsthafte Erzählung zu schreiben. Um also der Welt zu zeigen, wie sehr sie mich verkenne, erzählte ich dergestalt ernsthaft, daß mich niemand lesen mochte, was doch gewiß der beste Gegenbeweis war. Das zweite Buch verdankt seine Entstehuug der Neugier; ich wollte doch sehen, ob es nicht möglich sey, diese Vernachlässigung der lesenden Welt zu überwältigen? Wie weit es mir gelungen ist, muß ewig ein Geheimniß zwischen uns beiden bleiben. Das dritte schrieb ich ausschließend zu meinem eigenen Vergnügen, deshalb soll es mich

auch gar nicht wundern, wenn es allen andern Leuten mißfällt.

Ich würde die Kritik für das beste Mittel zur Beförderung menschlicher Vollkommenheit ansehen, wenn sie weniger Widerspruch in ihrem Geschmack äußerte. Gerade als ich im Begriff stand, die weisen Winke eines gelehrten Kritikers zu benutzen, fällt mir ein anderes Pamphlet in die Hände, worin ein Zweiter alles verdammt, was sein Gegner prieß, und alles preißt, was jener verdammte. Da stehe ich nun gleich Buridan's Esel zwischen zwei Heubündeln, und bin entschlossen meiner freien Natur zu folgen, und fest zu bleiben, wie ein Bund Heu zwischen zwei Eseln.

Schon lange, sagen die Weisen, hat man der Welt alles erzählt was neu und ungewöhnlich ist. Doch die Kritiker, die schlauen Wichte, haben einen erfinderischen Ausweg eingeschlagen, der ältesten, ungenützstesten Idee neue Frische zu verleihen. Sie kleiden sie in eine so dunkle, metaphysische Sprache, daß der Leser sie nicht ohne große Mühe verstehen kann. Und diese Manier wird mit dem Namen — freier Gedankenschwung — belegt. Allerdings nicht unpassend, wie ich aus eigener Erfahrung bezeugen kann; indem ich selbst häufig den Fall erlebt habe, nach langem Ordnen weit umfassender Ideen nicht klüger über deren Sinn geworden zu seyn, als beim Anfang. Es ist ergötzlich zu sehen, wie die gelehrten Theilnehmer einer Lesebibliothek solche schwierige Stellen auffassen. Ihr Lob des Werks ist der Dun-

kelheit desselben genau angemessen. Jedermann weiß, daß weise zu scheinen das erste Erforderniß eines großen Mannes ist.

Ein gewöhnlicher Ausdruck in dem Munde aller Kritiker, Journalleser und junger Damen, wenn sie von Romanen sprechen, ist die Haltung; und doch gibt es nur wenige, die dieselbe Idee damit verbinden. Ich meinerseits gehöre meistens, und hierbei ganz vorzüglich, zu der alten Schule und denke, daß sie sich mehr nach dem jedesmaligen Gegenstand richtet, als nach dem Gebrauch von Redensarten und kunstmäßigen Ausdrücken. Da ein Mann eben so gut gar nicht, als ohne Haltung seyn kann, so habe ich versucht, mich bei dieser Erzählung streng an das Leben zu halten. Dies ist ein furchtbarer Zügel der Phantasie, wie der Leser ohne Zweifel bald bemerken wird; doch verdanke ich ihm die Erkenntniß, daß der Schreiber einer Erzählung, deren Schauplatz die Erde ist, in gewissem Grade verbunden ist, die menschliche Natur zu respektiren. Deswegen rathe ich einem Jedem, der dieses Buch in der Erwartung ergreift, darin Götter und Göttinnen, Spukereien, Hexen oder große Schlachten und Mordthaten zu finden, es nur gleich wieder bei Seite zu legen, weil er nichts dergleichen in diesen Blättern antreffen wird.

Ich habe schon gesagt, daß diese Erzählung das Werk meiner Laune ist. Man wird mir vorwerfen, daß ich glücklichere Zeiten, interessantere Begebenheiten und erhabenere Scenen zum

Gegenstand hätte wählen können; doch gewiß keinen, der mir so theuer war. Ich wünschte daher mehr nach dem was ich gethan, als was ich unterlassen habe, beurtheilt zu werden. Es fehlt auch nicht an einer Schlacht, aber sie ist nicht homerischer Art. Was Morde betrift, so erlaubt die Bevölkerung eines neuen Staates keine solche gewaltsame Zerstörung des menschlichen Lebens. Man hätte ebenfalls ein Paar Hängereien, zum augenscheinlichen Vortheil der Ansiedlung anbringen können, aber dann würde es ohne Uebereinstimmung mit den menschenfreundlichen Gesetzen dieses mitleidsvollen Landes gewesen seyn.

Die Ansiedler sind nun den Augen der Welt vorgelegt, und von Ihnen, Herr Wiley, kann ich wohl den einzig wahren Bericht über ihre Aufnahme erwarten. Die Kritiker mögen so dunkel darüber schreiben, als es ihnen gefällt und noch weiser dazu aussehen; die öffentlichen Blätter posaunen oder schmähen, wie es ihre veränderliche Laune heischt: doch wenn Sie mir mit einem freundlichen Gesicht entgegentreten, weiß ich, daß alles in der Hauptsache gut steht.

Sollten Sie wieder Gelegenheit zu einer Vorrede finden, so bitte ich mir in Erwiederung hierauf eine Antwort aus.

New-York den 1. Januar 1823.

Mit aller Achtung der Ihrige,

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Die Herrschaft übernehmend, seht, kömmt nun
Der Winter ernst und rasch; und sein Gefolge.
Die Dünste, Wolken, Stürme. —

Thomson.

Ungefähr in der Mitte des großen Staates von New-York liegt ein bedeutender Strich Landes, der aus einer Reihe von Bergen und Thälern besteht. Diesem Gebirge verdankt der Delaware seinen Ursprung; auch die zahllosen Quellen des reizenden Susquehannah bilden hier viele klare Bäche, welche die Thäler durchschneiden, bis sie vereint sich zu einem der stolzesten Ströme gestalten, dessen sich die ältern vereinigten Staaten von Amerika je rühmen konnten. Die Berge sind meistens bis an den äußersten Gipfel urbar gemacht, und nur an manchen Stellen durch Felsstücke unterbrochen, wodurch die ganze Gegend einen romantischen Charakter erhält. Die Thäler sind eng, fruchtbar und vortreflich angebaut; von kleinen Bächen

durchschnitten, die sich bald sanft unter den überhängenden Felsstücken hinschlängeln, bald wieder rasch durch die Ebene strömen, um den Fuß des gegenüberstehenden Berges zu bespülen. Schöne, blühende Dörfer steigen zwischen den Seen, und an solchen Stellen der Bäche empor, die den Manufakturanlagen günstig sind; und zierliche, bequem eingerichtete Maierhöfe, mit allen Kennzeichen äußern Wohlstandes versehen, erfreuen das Auge, wohin es blicket, im tiefsten Thal wie auf der höchsten Bergspitze. Breite Straßen durchschneiden das Land in allen Richtungen, so daß selbst die schroffsten, steilsten Gebirgsgegenden zugänglich sind. Doch nicht der Boden allein ist es, für dessen Veredlung und Vervollkommnung hier gesorgt wird. Größere und kleinere Schulanstalten erfreuen häufig das Auge des Reisenden, und eine bedeutende Anzahl Bethäuser für verschiedene Religionsbekenner, zeugen von religiösem, moralischem Sinn der Einwohner, wie von deren vollkommner Gewissensfreiheit. Kurz, der ganze Distrikt ist ein sprechender Beweis, wie viel, selbst ein unbebautes Land, unter einem rauhen Himmelsstriche zu leisten vermag, wenn milde und weise Gesetze da walten. Was die ersten Ansiedler beim Anbau der Colonien begannen, ward durch die späteren Landeigenthümer fortdauernd verbessert, und wenn der Vater unter dem Rasen zu ruhen wünschte, den seine eigene Hand gesäet: so machte es sich der fromme Sohn zum heiligen Gesetze, in der Nähe des Grabes seines Vaters zu ver-

weilen. — Vierzig Jahre sind erst verstrichen, seit das ganze Gebiet noch eine Wüste war. —

Gleich nachdem die Unabhängigkeit der Staaten durch den Frieden von 1783 gegründet worden war, richtete sich das Augenmerk der Einwohner hauptsächlich auf die beste Benutzung aller Vortheile ihres weitausgebreiteten Gebiets. Vor dem Revolutionskrieg bestand der bebaute Strich der Colonien von New-York kaum aus dem zehnten Theil ihrer jetzigen Besitzungen. Ein schmaler Streifen Landes, der sich an beiden Seiten des Hudsons eine kurze Strecke ausdehnte, nebst einem ähnlichen, etwa funfzig englische Meilen langen Gürtel, an den Ufern des Mohawks, bildete, verbunden mit den Inseln Nassau und Staten und einigen freiligenden Besitzungen längst den Ufern der Flüße, das ganze Land, welches damals kaum zweimal hunderttausend Seelen zählte. Während des kurzen, von uns bezeichneten Zeitraums, hat sich die Bevölkerung über fünf Grad Breite und sieben Grad Länge ausgebreitet, und ist jetzt zu der bedeutenden Anzahl von beinah einer und einer halben Million gestiegen, die nicht allein im Ueberfluß lebt, sondern auch künftigen Jahrhunderten getrost entgegen sieht, ohne Furcht, daß es ihren Nachkommen an Raum und an den nöthigsten Bedürfnissen fehlen werde.

Unsere Erzählung beginnt im Jahre 1793, ungefähr sieben Jahre nach dem Entstehen einer der ersten jener Ansiedlungen, die eine, an Zauberei gränzende Umwand-

lung, in Bezug auf innere Macht und Gestaltung, hervorgebracht hatte.

An einem hellen kalten Decembertage im Jahre 1793, als die Sonne gerade im Scheiden war, bewegte sich ein Sleigh *) langsam einen jener, von uns so eben beschriebenen Berge hinauf. Das Wetter war für diese Jahreszeit ausgezeichnet schön gewesen, und nur zwei bis drei schwere, vom Widerschein des glänzenden Schnees erhellte Wolken, schwammen im reinsten Blau des Himmels. Der Weg schlängelte sich um eine Felsenspitze herum und war von der einen Seite durch eine Menge vielfach über einander geschichteten Baumstämme eingefaßt, während man auf der andern Seite eine Bahn in den Felsen gearbeitet hatte, die eben nur breit genug war für die Wagen der, damals noch seltenen Reisenden. Doch sämmtliche Vorkehrungen dieser Art lagen im jetzigen Augenblick unter ungeheuren Schneemassen verdeckt, und ein einziger schmaler Pfad, kaum breit genug den Sleigh aufzunehmen, bezeichnete noch die Landstraße, die beinahe zwei Fuß unter die sie umgebende Fläche eingesunken war. Im Thale, das einige hundert Fuß tiefer lag, erblickte man die gewöhnlichen Vorbereitungen zu neuen Niederlassungen. Die Seitenflächen des Berges waren ebenfalls bis an den Punkt, wo sich der Weg zu einer hochliegenden

*) Man lese "Slei."

Ebene wendet, abgeräumt. Nur den Gipfel des Berges deckte noch dichter Wald. In der Atmosphäre schwamm ein Glanz, als wäre sie aus unzähligen, leuchtenden Theilchen zusammengesetzt. Die edlen Rosse von dem Sleigh schienen wie mit einer Eisdecke überzogen. Aus ihren Nüstern stiegen Dampfwolken, und alle Gegenstände rings umher, so wie die ganze Bekleidung der Reisenden deuteten auf die Strenge eines harten Winters in den Gebirgen. Das schwarz angestrichene Pferdegeschirr, mit ungeheuren messingenen Platten und Schnallen verziert, unterschied sich freilich sehr von dem glänzend polirten Pferdeschmuck jetziger Zeit. Himmelhohe Sättel mit großen, gelben Nägeln beschlagen und mit Tuch überhängt, das den Thieren zugleich als Zierde und als Decke diente, trugen vier hohe, viereckige Thürmchen, durch deren eiserne Ringe die starken Zügel von dem Gebiß der Pferde in die Hand des Führers, eines Negers von ungefähr 20 Jahren, geleitet wurden. Sein Gesicht, ursprünglich vom glänzendsten Schwarz, war jetzt durch die scharfe Luft ganz fleckig geworden, und seine großen, leuchtenden Augen standen voll Wasser; doch der Gedanke an die nahe Heimath, den wärmenden Kaminen, das bevorstehende Weihnachtsfest mit den dabei gebräuchlichen Späßen, ließ ihn alles Ungemach ertragen, und verlieh seinen Zügen den Ausdruck fröhlicher Laune. Der Sleigh, eins jener großen, bequemen, altmodischen Fuhrwerke, die wohl eine ganze Familie in sich aufnehmen können, enthielt jetzt, ausser

dem Kutscher nur zwei Personen. Die Aussenseite desselben deckte ein bescheidenes Grün; das Innere hingegen war mit einem brennenden Roth ausgeschlagen, vermuthlich um das Auge bei strenger Kälte durch den äußern Anschein von Feuer zu täuschen. Große Büffelhäute, an den Ecken mit ausgezacktem rothen Tuch verziert, waren über den Sitz und um die Füße der Reisenden, eines Mannes von mittlern Jahren, und eines ganz jungen Mädchens, geschlagen. Von ihren Gestalten war wenig zu erkennen, indem die Vorkehrungen gegen die Kälte sie dergestalt verbarg, daß kaum die Augen sichtbar blieben. Der Mann trug einen weiten Pelzmantel, der ihn bis an die Nase verhüllte; den Kopf deckte eine Mütze von Marderfellen mit Corduan überzogen, deren Klappen über die Ohren gingen und unter dem Halse mit einem schwarzen Bande gebunden waren. Der, oben an der Mütze befestigte, Marderschwanz fiel anmuthig an der Seite herab. Unter dieser Verhüllung gewahrte man einzelne Theile eines schönen, männlichen Gesichts, und besonders ein Paar ausdrucksvolle große, blaue Augen, aus denen viel Verstand, heiterer Sinn und große Herzensgüte leuchtete. Von der Gestalt seiner Reisegefährtin läßt sich noch viel weniger berichten, indem sie sich dergestalt in eine Masse wärmender Hülle vergraben hatte, daß auch kein Umriß dem Auge sichtbar blieb.

Ueber einem seidenen Ueberrock und Pelz trug sie noch einen weiten Camlotmantel mit Flanell gefüttert,

der seiner Form nach offenbar einem männlichen Körper anzugehören schien. Ein weiter, schwarz seidener wattirter Capuchon verbarg Kopf und Gesicht, und nur zum Athemholen war eine kleine Oeffnung gelassen, durch welche auch zuweilen ein Paar schöne schwarze Augen in die kalte Welt hinaus schauten.

Sowohl der Vater wie die Tochter (denn dieses Verhältniß fand zwischen beiden Reisenden Statt) waren zu sehr mit ihren verschiedenen Betrachtungen beschäftigt, um das tiefe Stillschweigen zu unterbrechen, welches durch das langsame Fortbewegen des Sleighs selten, oder gar nicht gestört wurde. Der Vater gedachte des geliebten Weibes, welches vier Jahr früher die einzige Tochter mit innerm Widerstreben von sich gelassen hatte, als er sie in die Stadt brachte um ihr alle Vortheile einer bessern Erziehung zu gewähren. Wenige Monate nachher entriß ihm der Tod die einzige Gefährtin seiner Einsamkeit, und gern hätte er das theure Kind gleich wieder zurückgeholt; doch eingedenk der Unmöglichkeit, in seiner Wildniß für ihre Ausbildung würdig sorgen zu können, ließ er sie die früher bestimmte Zeit in New-York, und ertrug geduldig die Oede seines Hauses. Die Betrachtungen der Tochter waren nicht so düstrer Art, und fröhliches Erstaunen über unzählige neue Gegenstände, welche ihr Auge bei jeder Wendung des Wagens entdeckte, mischten sich in dieselben.

Der Rand des Berges den sie hinauffuhren war mit ungeheuren Fichten bedeckt, deren Stämme häufig die

Höhe von 70 bis 80 Fuß erreichen, ehe sie sich in Zweige ausbreiten. Dies gewährt den Vortheil, daß das Auge von allen Seiten eine weite Aussicht genießt, und nur durch die gegenüber stehenden Berge beschränkt wird. Wie ein schwarzgrünes hochgewölbtes Dach erhoben sich die Gipfel der Bäume über die blendend weiße Schneedecke, und bildeten einen melankolischen Contrast, gegen die Erstarrung der untern Natur. Die Reisenden fühlten keinen Wind; aber in den majestätischen Fichten wehte er hörbar gleich dumpfem Sausen.

Der Sleigh hatte sich eine Zeitlang auf dem ebenen Wege langsam fortbewegt, und die Blicke des Mädchens waren neugierig, und mitunter auch etwas furchtsam, in die Tiefe des Waldes gedrungen, der durch die glänzend reine Hülle der Erde wie beleuchtet schien; als sich ein lautes und anhaltendes Gebell hören ließ. Wie ein magischer Zauberschlag wirkte dieser Ton auf den Reisenden; er vergaß den Gegenstand seiner Betrachtungen und rief dem Schwarzen laut zu: —

„Halt an, Aggy, ich höre den alten Hektor bellen; diese Stimme würde ich unter tausenden erkennen. Gewiß hat Lederstrumpf den schönen Tag zur Jagd benutzt, und jetzt haben seine Hunde das Wild aufgejagt. Hörst du es wohl? Das ist die Spur eines Hirsches. Elisabeth, hast du Muth genug, Feuer zu sehen, so verspreche ich dir einen herrlichen Braten zum Weihnachtsfest.“

Der Schwarze hielt seine Pferde mit freundlichem Grinsen an, und rieb sich die erstarrten Hände. Unter-

dessen hatte sich Marmaduke Temple, so hieß der Reisende, so schnell wie möglich einiger seiner Kleidungsstücke entledigt und war auf einen Schneehaufen gesprungen, der sein nicht unbedeutendes Gewicht standhaft ertrug, ohne auch nur einen Zoll breit nachzugeben. Ein heftiger Hagelschauer hatte wenige Tage vorher einen so festen Grund gelegt, daß nun auch der leicht darüber gefallene Schnee nicht wich. Mit geschäftiger Eile suchte jetzt Herr Temple eine doppelläufige Vogelflinte unter einer Menge von Kisten und Bandschachteln hervor, entledigte sich der äußern dicken Pelzhandschuhe, unter welchen er noch ein Paar lederne mit Pelz verbrämte trug, prüfte Schloß und Ladung des Gewehrs und war eben im Begriff vorwärts zu schreiten, als er das leise Geräusch eines aufspringenden Thieres vernahm, und sogleich auch einen schönen Hirsch im Flintenschuß weite vorüber fliegen sah.

Die Erscheinung des Wildes war eben so plötzlich als unerwartet; doch schien der Reisende ein zu geübter Jäger um sich dadurch aus der Fassung bringen zu lassen. Beim ersten Anblick des Hirsches legte er die Flinte an, und drückte mit sicherm Blick und fester Hand los; aber das Thier sprang unerschrocken und anscheinend unverletzt weiter. Ohne die Lage seiner Flinte zu verändern, richtete Herr Temple die Mündung derselben auf's Neue nach dem auserkohrnen Opfer und schoß zum zweiten Male; doch auch dieses abermalige Feuern schien keine Wirkung hervorzubringen.

Die ganze Scene hatte sich mit unglaublicher Schnel-

ligkeit zugetragen. Eben setzte der geängstete Hirsch wieder über den Weg und Elisabeths Augen verfolgten ihn mit innerer Freude, als sie einen dumpfen, matten Knall hörte, ganz verschieden von dem starken, vollen Ton aus ihres Vaters Flinte. In demselben Augenblick sprang der Hirsch im Schnee hoch in die Luft, und sogleich erfolgte ein zweiter Schuß, ähnlichen Knalls, worauf das Thier todt zu Boden stürzte. Ein lauter Ausruf des unsichtbaren Schützen verrieth, daß er glücklicher wie sein Vorgänger gewesen, und zwei Männer traten jetzt hinter den Fichtenstämmen hervor, wo sie in Erwartung des Hirsches gestanden hatten.

„Ha! Natty, hätte ich gewußt, daß Du auf den Anstand wärst, so würde ich nicht gefeuert haben" rief der Reisende, indem er sich dem todten Thiere näherte, „aber der Ton des alten Hektors war zu lockend um ruhig bleiben zu können; und nun weiß ich doch nicht einmal, ob einer meiner Schüsse dem Hirsche den Garaus machte!"

„Nein, nein, Richter!" erwiederte der Jäger, im Bewußtsein größerer Geschicklichkeit mit einem frohlockenden Blick und hämischen Lächeln — „Ihr branntet Euer Pulver nur ab, Euch die Nase an diesem kalten Tage etwas zu erwärmen. Meintet Ihr denn wirklich einen Hirsch im vollen Lauf, dem Hektor auf den Fersen folgte, mit Eurer Vogelflinte erlegen zu können? Es giebt ja noch Rebhühner genug, und die Schneevögel fliegen so nahe um Euer Haus, daß Ihr sie mit Brodkrummen füttern könnt. Das ist Futter für Eure Flinte und giebt

eine gute Pastete; aber wenn Ihr auf einen Hirsch oder einen Bären ausgeht, dann Richter müßt Ihr eine Flinte mit langem Lauf und ein Stück gefettetes Leder zum Pfropfen nehmen; sonst vergeudet Ihr mehr Pulver, als Ihr Mägen anfüllt.“ Bei diesen Worten strich er sich mit der flachen Hand über das Gesicht und bedeckte den ungeheuer großen Mund, um das Lachen zu verbergen.

„Die Flinte reicht weit genug, Natty“ — sagte Temple mit gutmüthigem Ton, „und hat wohl früher schon einen Hirsch getroffen. Der eine Lauf war mit Posten geladen, der eine freilich nur für Vögel. Hier aber sind nun zwei Wunden, eine am Hals und die andere gerade durchs Herz; und so wäre es doch nicht unwahrscheinlich, daß ihm meine Hand eine davon beibrachte.“

„Mag ihn getödtet haben wer da will,“ sagte der Jäger etwas mürrisch; „ich bin der Meinung, daß er geschossen ist um gegessen zu werden.“ Bei diesen Worten zog er ein großes Messer aus einer ledernen Scheide, die er im Gürtel stecken hatte, und schnitt dem Thiere die Gurgel ab. — „Wenn der Hirsch von zwei Kugeln getroffen ist, so frage ich: ob denn nicht auch zwei lange Gewehre abgefeuert wurden? Ausserdem braucht man nur diese große Wunde am Halse anzusehen, um zu wissen, daß solch ein kleines Caliber, wie Ihr führt, sie nicht beizubringen im Stande war.“

„Und Ihr müßt doch selbst zugeben, Richter, daß der Hirsch erst bei dem letzten Schuß fiel, der von einer weit sichern und jüngern Hand kam, als Eure und meine;

Doch ich meinerseits, bin ich gleich ein armer Mann, so kann ich wohl ohne Wildpret leben, aber ich mag nicht gern das mir gebührende Recht in einem freien Lande aufgeben — obgleich, wie die Sachen jetzt stehen, Gewalt hier oft für Recht gilt.“

Ein Blick finstern Unmuths überzog das Gesicht des Jägers bei diesen Worten; doch hielt er es für klüger, sie leise in den Bart zu murmeln, so daß man nur unverständliche Töne vernahm.

„Nein, Natty“ erwiederte der Reisende mit unbesiegbar guter Laune; „ich streite nur um die Ehre. Mit wenigen Dollars ist das Wild bezahlt; aber die Ehre einen Hirschschwanz auf der Mütze zu tragen, ist unschätzbar. — Bedenke nur Natty, wie es mich freuen würde über den spöttischen Dick Jones triumphiren zu können. Schon siebenmal ist er dieses Jahr auf die Jagd gegangen, ohne etwas anders als eine Schnepfe und einige graue Eichhörnchen mitzubringen.“

„Ja, Richter,“ sagte Natty mit einem tiefen Seufzer verächtlicher Resignation, „das Wild ist jetzt, Dank sei es Euern Aushauungen und Anlagen, nicht mehr so leicht zu finden. Einst gab es eine Zeit, wo ich dreizehn Hirsche, die Hirschkälber nicht mitgerechnet, aus der Thür meiner Hütte schießen konnte. Und gelüstete mich nach einem Bärenschinken, so brauchte ich nur eine Nacht aufzubleiben; das Geheul der Wölfe sorgte für's Wachbleiben. Da seht meinen alten Hektor,“ fuhr er fort einen schlanken, schwarz und gelb gefleckten Hund mit weißem Bauch

und Pfoten streichelnd — „seht nur wie die Wölfe seinen Hals in jener Nacht zerbissen haben, als sie mir das Wildpret aus dem Rauchfang stehlen wollten. Auf diesen Hund kann man sich fester verlassen, wie auf manchen Christen; denn er vergißt keinen Freund, und liebt die Hand, die ihn füttert."

Es lag etwas so Eigenthümliches in dem Benehmen des Jägers, so wie in seiner äußern Erscheinung und Bekleidung, daß Elisabeth's Aufmerksamkeit gleich anfangs auf ihn gerichtet wurde. Er war ungewöhnlich lang und mager. Auf seinem, mit dünnen rothen Haaren spärlich bedeckten Kopf, trug er eine Fuchsmütze, vom selben Schnitt wie wir sie früher schon beschrieben, nur geringer an Werth und Verzierungen. Sein Gesicht war bis zur Abzehrung mager, doch ohne Spuren von Krankheit; im Gegentheil trug es alle Merkmale einer starken ausdauernden Gesundheit. Die dunkelrothe Farbe seiner Haut bewieß, daß er gewohnt sei, sich jeder Witterung auszusetzen, und die grauen Augen leuchteten blitzend unter ein Paar langen rothen buschigen Augenbraunen hervor. Der muskulöse Hals war unbedeckt, und von der Sonne eben so verbrannt wie das Gesicht; doch verrieth der schmale Rand eines übergeschlagenen Halskragens, daß er unter dem Oberkleide ein Hemd von innländischer Leinwand trug. Seine übrige Kleidung war äußerst einfach und bestand aus einem von Hirschfellen gemachten Rock, der durch einen Gürtel farbigen Garns dicht um seinen magern Körper zusammengehalten wurde; aus hirschle-

dernen Hosen und eben solchen, weit über die Knie reichenden Kamaschen. Dieser auffallenden Tracht verdankte er den Beinamen Lederstrumpf, den ihm die Ansiedler gegeben hatten. Ueber seiner linken Schulter hing ein lederner Gürtel, an welchem ein mächtig großes, ganz fein geschabtes Ochsenhorn mit Pulver, befestigt war. Eine lederne Jagdtasche, aus welcher er während den letzten Worten ein kleines Maaß nahm, vollendete den Anzug. Dieses füllte er sorgfältig mit Pulver, und begann nun seine lange Flinte von Neuem zu laden.

Unterdessen hatte der Reisende die Wunden genauer untersucht und rief jetzt, ohne die üble Laune des Jägers zu beachten —

„Ich wollte so gern mein Recht auf die Ehre des Schusses geltend machen, und ist die Wunde am Hals wirklich von meiner Hand, so ist sie hinreichend: denn alsdann war der Schuß ins Herz unnöthig — was wir eine actio surregationis, einen überflüßigen actus nennen.“

„Nennt es so gelehrt, wie es Euch beliebt, Richter,“ erwiederte der Jäger, seine lange Büchse über den linken Arm hängend, indem er ein Stück gefettetes Leder aus der Jagdtasche zog, und in den Flintenlauf als Pfropf hinabstieß — „es ist weit leichter, hochtrabende Namen zu erdenken, als einen aufspringenden Hirsch zu schießen; doch das Thier kam, wie ich Euch schon vorher sagte, durch eine jüngere Hand, als die Eurige und die meinige, um.“

„Was sagt Ihr dazu, mein Freund?“ rief der Reisende, sich freundlich zu Nattys Gefährten wendend — „sollen wir diesen Dollar in die Höhe werfen und darnach schießen? Das Silber ist Euer, wenn Ihr verliert — Was sagt Ihr dazu, mein Freund?“

„Daß ich den Hirsch erlegte,“ erwiederte der junge Mann mit einigem Stolz, indem er sich auf seine lange Büchse stützte.

„Hier sind zwei gegen einen,“ rief der Richter lächelnd; „ich bin überstimmt — überwältigt, wie wir vor Gericht sagen. Aggy und Elisabeth können nicht zeugen; er, weil er ein Sclave; sie, weil sie minderjährig ist — so muß ich mich wohl ergeben. Aber verkaufen werdet Ihr mir doch das Wild, und dann will ich schon ein Geschichtchen erzählen, das recht glaublich klingen soll.“

„Mir kömmt es nicht zu, etwas zu verkaufen, was mir nicht gehört,“ sagte Lederstrumpf, seines Gefährten Ton annehmend; „was mich betrifft, so habe ich in meinem Leben schon genug Hirsche Tage lang mit einem Schuß im Halse herumlaufen sehen, und ich gehöre nicht zu denen, die einem Manne sein wohlerworbenes Recht streitig machen wollen.“

„Du bestehst auch gar zu hartnäckig auf Deinem Recht an einem so kalten Tage, Natty,“ erwiederte der Richter mit unbesiegbar guter Laune; „aber was meint Ihr, junger Mann? Sollten drei Dollar Euren Hirsch nicht bezahlen?“

„Erst laßt uns die Frage, wem er von Rechtswegen zukömmt, befriedigend entscheiden,“ entgegnete der Jüng-

ling fest, aber bescheiden, und mit einem Ausdruck in Ton und Sprache, der mit seinem übrigen Wesen nicht übereinzustimmen schien; „mit wieviel Posten war Eure Flinte geladen?“

„Mit fünf, mein Herr!“ erwiederte der Richter wichtig, doch etwas betroffen über die Art und Weise des Jünglings. „Sollten fünf nicht hinreichend seyn, einen Hirsch zu tödten?“

„Einer würde hinreichen,“ versetzte jener, indem er auf den Baum losging, hinter welchem er zuerst hervorgetreten war; „Ihr werdet Euch erinnern, daß Ihr in dieser Richtung schoßt — und hier sind vier Posten in dem Baume.“

Der Richter untersuchte die frischen Spuren in der rauhen Rinde der Fichte, und sagte kopfschüttelnd mit drohendem Tone:

„Ihr sprecht gegen Euch selbst, mein junger Advokat, denn wo wäre denn der fünfte?“

„Hier,“ erwiederte der Jüngling, indem er den groben Mantel zurückschlug und auf ein Loch im Kleide wies, durch welches große Tropfen Blut hervorquollen.

„Guter Gott!“ rief der Richter voll Entsetzen. „Ich habe über eine leere Form gescherzt, während einer meiner Nebenmenschen den Schlag von meiner Hand ohne Murren erträgt! Doch jetzt schnell in den Wagen; es ist nur eine Meile bis ins Dorf, wo wir ärztliche Hülfe haben können. Ihr sollt auf meine Kosten verbunden werden,

und bei mir bleiben, bis Euere Wunde geheilt ist — ja für immer!"

„Tausend Dank für Eure gute Absicht, doch dieses Anerbieten muß ich ausschlagen. Ich habe einen Freund, den es sehr beunruhigen würde, wenn er hörte, daß ich, fern von ihm, verwundet sei. Die Wunde ist unbedeutend, die Kugel hat den Knochen nur gestreift; doch darf ich jetzt wohl hoffen, daß Ihr meine Ansprüche an das Wild anerkennen werdet."

„Anerkennen!" wiederholte der Richter mit bewegtem Tone. „Ich gebe Euch für immer das Recht, Hirsche und Bären, oder was Euch sonst gefällt, in meinen Wäldern zu schießen. Lederstrumpf ist der einzige Mensch, dem ich bis jetzt dieses Privilegium gestattet habe; und bald wird die Zeit kommen, wo es von Werth ist. Doch ich kaufe Euch nun den Hirsch ab. Hier ist eine Banknote, die Euren und meinen Schuß bezahlt."

Der alte Jäger richtete sich während dieser Unterhaltung stolz in die Höhe und murmelte zwischen den Zähnen:

„Noch leben Leute genug, die es beweisen können, daß Natty Bumpho's Recht, in diesen Wäldern zu jagen, älter ist, als Marmaduke Temple's Macht, es zu verbieten. Und wenn hierüber ein Gesetz besteht — obgleich es unerhört ist, nicht überall einen Hirsch schießen zu dürfen — so mag es lieber den Gebrauch der kleinen Vogelflinten untersagen, die ihr Blei umhertreiben, ohne daß man weiß, wohin es geht."

Ohne auf Natty's Selbstgespräch zu achten, weigerte

sich der Jüngling, die Banknote anzunehmen, und erwiederte:

„Verzeiht, daß ich Euren Tausch nicht eingehen kann, aber ich brauche das Wildpret selbst.“

„Für dieses Geld könnt Ihr manchen Hirsch kaufen,“ entgegnete der Richter; „ich bitte Euch, nehmt; es ist,“ fuhr er, leiser sprechend, fort, „eine Banknote von hundert Dollar.“

Einen Augenblick schien der junge Mann zu schwanken; dann aber verrieth ein höheres Roth, daß er sich seiner Schwäche schämte, und er lehnte das Dargebotene nochmals stolz ab.

Jetzt erhob sich Elisabeth im Wagen, warf, uneingedenk der schneidenden Kälte, den Capuchon, der ihr Gesicht verbarg, zurück, und rief im lebhaften Tone:

„Junger Mann, mein Herr! Gewiß ist es Euere Absicht nicht, meinen Vater durch Euere hartnäckige Weigerung zu kränken. Bedenkt, daß es seine Hand war, die Euch wider Wissen und Willen verwundete, und wie sehr er wünschen muß, Euch die nöthige Hülfe zu verschaffen. Deßhalb geht mit uns und laßt Euch verbinden — ich bitte inständig darum.“

Ob nun seine Wunde in diesem Augenblicke gerade heftiger schmerzte, oder der Ton und das Benehmen des schönen Mädchens einen unwiderstehlichen Reiz für ihn hatte; genug — die sanfte Anrede milderte seinen stolzen Blick, und er schien augenscheinlich mit sich selbst zu kämpfen, ob er das Anerbieten annehmen solle oder nicht. So

wie Herr Temple dieses Schwanken gewahrte, ergriff er gutmüthig seine Hand und drang nochmals in ihn, Platz in dem Sleigh zu nehmen.

„Aerztliche Hülfe könnt Ihr nicht näher und besser als in Templeton finden,“ setzte er dringend hinzu, „und von Natty's Hütte sind wir noch drei Stunden entfernt. Deshalb geht mit uns, junger Freund, und laßt den neuen Doktor Eure Wunde untersuchen. Natty wird so gut sein, Euren Freund von Allem zu unterrichten, und wenn Ihr darauf besteht, so lasse ich Euch morgen in Euere Wohnung fahren.“

Nicht ohne Mühe gelang es endlich dem jungen Manne, seine Hand aus der Hand des Richters zurückzuziehen; aber seine Blicke waren fest auf Elisabeth gerichtet, deren holde Züge, immer noch der Kälte Preiß gegeben, mit unwiderstehlicher Beredsamkeit ihres Vaters dringende Bitten unterstützten.

Lederstrumpf stand während dieser Verhandlungen, auf seine lange Büchse gelehnt, wie in tiefem Nachdenken verloren. Aber plötzlich erhob er sich, als sey er zum Entschluß gekommen, und sprach:

„Es wird das Beste sein, Ihr geht mit nach Templeton; denn ist die Kugel in der Wunde geblieben, so hat meine Hand nicht mehr Festigkeit genug, sie heraus zu schneiden, wie ich es sonst wohl gethan. Vor dreissig Jahren, als ich unter Sir William diente, ging ich sieben Meilen durch eine wüste Gegend mit der Kugel im Schenkel, und schnitt sie dann mit dem Messer selbst heraus.

Der alte John weiß es recht gut; ich traf ihn, als er mit einem Trupp Mohewks die Spur der Irokesen verfolgte.“

Während Natty so sprach, hatte Elisabeth eiligst alle Schachteln und Pakete über einander geschichtet, um einen bequemen Platz zurecht zu machen. Nachdem auch Lederstrumpf für das Mitfahren gestimmt hatte, widerstrebte der junge Jäger nicht länger und stieg mit Herrn Temple in den Sleigh. Der Neger warf den Hirsch hinten auf zu dem übrigen Gepäcke, und nun wurde auch Natty eingeladen, sich einzusetzen.

„Nein, nein,“ sagte der Alte kopfschüttelnd, „ich habe den Weihnachtsheiligenabend zu Hause zu thun; nehmt nur meinen jungen Gefährten mit, und laßt seine Schulter vom Doktor untersuchen. Er hat weiter nichts zu thun, als die Kugel heraus zu schneiden; dann werden meine Kräuter besser und schneller heilen, als alle seine Salben. Noch eins! Sollte Euch der Indianer John aufstoßen, so nehmt ihn mit. So alt er ist, kann er dem Doktor doch zur Hand gehen, und hat für alle Quetschungen und Wunden vortreffliche Mittel.“

„Halt!“ rief der Jüngling dem Neger zu, der die Pferde antreiben wollte; „Natty, wenn Du mich lieb hast, so sage nicht, daß ich verwundet bin, und verrathe nicht, wo ich mich aufhalte.“

„Verlaß Dich auf den alten Lederstrumpf,“ erwiederte der Jäger mit schlauem Blick; „er hat nicht umsonst vierzig Jahre in der Wüste gelebt, und weiß seine Zunge

im Zaum zu halten — verlaß Dich auf mich, wackerer Junge, und vergiß den alten Indianer John nicht.“

„Und Natty,“ fuhr der Jüngling eifrig fort, indem er den Neger immer noch zurückhielt — „sobald die Kugel heraus ist, komme ich und bringe Dir zum Weihnachtsfest ein Viertel von dem Hirsche mit.“

Hier unterbrach ihn der Jäger, der mit bedeutungsvoller Miene den Finger zum Zeichen des Schweigens aufhob und leise auf dem Rand des Weges fortging, den Blick starr auf eine nahestehende Fichte gerichtet. Jetzt, nachdem er seinen Körper in die rechte Lage gebracht, legte er an und zielte. Die Augen der Reisegesellschaft waren seinen Bewegungen gefolgt, und entdeckten auf der äußersten Spitze eines siebzig Fuß hohen Fichtenstamms ein Rebhuhn von der Größe eines gewöhnlichen Huhnes. Kopf und Hals waren allein sichtbar, der übrige Körper hinter dem Stamm verborgen. Das laute Gespräch und Hundegebell hatte das Thier auf diese höchste Höhe getrieben. Natty drückte los und der Vogel stürzte von seinem luftigen Sitz mit solcher Gewalt herab, daß er im tiefen Schnee begraben wurde.

„Such, alter Hektor, such, Schlingel!“ rief Lederstrumpf seinem Hunde zu. Das Thier gehorchte und Natty begann mit der größten Schnelligkeit seine Büchse wieder zu laden. Jetzt brachte der Hund die Beute; Natty hob den Vogel ohne Kopf in die Höhe, zeigte ihn Herrn Temple triumphirend und rief dem Jünglinge zu:

„Das ist ein besserer Weihnachtsbraten für einen alten

Mann, als Dein Wildpret; darum behalte es für Dich und vergiß den alten Indianer John nicht. Ich sage es nochmals, seine Kräuter sind besser wie alle Salben. Und Ihr, Herr Temple," fuhr er, gegen den Richter gewendet, fort, indem er den Vogel wieder in die Höhe hob, „meint Ihr, mit Eurer Flinte mir es nachmachen und einen Vogel schießen zu können, ohne ihm eine Feder zu berühren?" Hierauf erhob er ein schallendes Gelächter, worin sich Freude, Triumph und Ironie zugleich ausdrückte, und ging dann kurzen, aber schnellen Trittes tiefer in den Wald hinein. Der Sleigh setzte sich nun auch in Bewegung, und bald war Lederstrumpf mit den ihn begleitenden Hunden den Blicken der Reisenden entschwunden.

Zweites Kapitel.

Ein jeder Platz, besucht vom Aug' des Himmels,
Ist Glückeshafen einem weisen Mann,
Denk' nicht, daß Dich der König hat verbannt,
Nein, Du den König.

Richard der Zweite.

Es mochten wohl hundert und zwanzig Jahre vor dem Beginn unserer Erzählung seyn, als sich ein Vorfahre Marmaduke Temple's, ein Freund und im Punkte der Religion ein Gleichgesinnter des berühmten Stifters der Colonie, in Pensylvanien niedergelassen hatte. Der alte Marmaduke — denn diesen schrecklichen Vornamen scheint sein ganzes Geschlecht geführt zu haben — hatte sich mit einem bedeutenden Vermögen jenem Zufluchtsort der Bedrängten zugewendet, und daselbst viele tausend Aecker unbewohntes Land gekauft, durch welchen Besitz er der Erhalter und Versorger unzähliger Ansiedler wurde. Hoch geachtet wegen seiner Frömmigkeit, ward er von den Colo=

nisten mit manchen wichtigen Aemtern bekleidet; doch starb er glücklicher Weise früh genug, um den wahren Zustand seiner Angelegenheiten nicht kennen zu lernen: denn es war auch sein Loos, wie das so vieler andern, die ihre Reichthümer mit in die neuen Colonien gebracht hatten, in Armuth zu gerathen.

Die Wichtigkeit eines Ansiedlers in jenen Provinzen bestimmte gewöhnlich die Anzahl seiner untergebenen Weißen und die öffentliche Würde, welche er bekleidete. Diesem Maaßstabe zufolge, muß der Vorfahr unsers Richters ein sehr bedeutender Mann gewesen seyn.

Es kann indessen als lehrreiche Bemerkung dienen, daß, wenige Ausnahmen abgerechnet, die Meisten von denen, welche reich nach Amerika kamen, und anfänglich als mächtige Gebieter herrschten, später in Armuth versanken, während sich ihre Untergebenen zum Reichthum emporschwangen. An Bequemlichkeiten aller Art gewöhnt, unfähig, die zahllosen Schwierigkeiten und harten Kämpfe, die eine jede neueingerichtete Gesellschaft zu bestehen hat, mit Muth und Kraft zu ertragen, war der reiche Auswanderer oft kaum im Stande, seinen Rang durch das Uebergewicht seiner Kenntnisse und Vorzüge zu behaupten. Starb er, so sahen sich seine trägen, meistens ungebildeten Nachkommen genöthigt, der überwiegenden Thätigkeit einer Volksklasse den Vorzug einzuräumen, den sie durch große Anstrengungen erlangt hatten. Dieses ist, selbst noch jetzt, der gewöhnliche Gang in Amerika, doch vorzüglich war es das Schicksal der Reichen in den friedlichen,

wenig unternehmenden Colonien in Pensylvanien und Neu-Jersey.

Marmaduke's Nachkommen entgingen dem gewöhnlichen Loose derer, die mehr auf ihre erworbenen Reichthümer als auf ihre eigene Kraft und Thätigkeit bauten, eben so wenig, wie so viele Andere, und schon die dritte Generation sah sich in einen Zustand versetzt, in welchen Menschen von Kenntnissen, wenn sie damit Fleiß und Arbeitsamkeit verbinden, in diesem glücklichen Lande nie gerathen dürften. Doch derselbe Hochmuth oder Familienstolz, der, durch Indolenz unterstützt, ihren Sturz befördert hatte, ward auch bei Vielen die erste Veranlassung, sich wieder empor zu helfen; und Manchen glückte es, durch neue Anstrengung und Thätigkeit wieder die Unabhängigkeit, das Ansehen und den Reichthum ihrer Vorfahren zu erreichen. So war der Vater unseres neuen Bekannten, des Richters Temple, einer der Ersten, die sich aus dem Staube empor zu arbeiten strebten. Eine reiche Heirath, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, seinem Sohne eine sorgfältigere Erziehung zu geben, als es in den gewöhnlichen Schulen Pensylvaniens möglich war, bahnte diesem den Weg zu künftigem Wohlstande.

In der Erziehungsanstalt, wohin der junge Marmaduke von seinem Vater gebracht worden war, lernte er einen jungen Menschen, fast gleichen Alters mit ihm, kennen, an den er sich mit inniger Freundschaft schloß. Diese Verbindung war für unsern Richter von den glücklichsten Folgen, und gründete sein künftiges Ansehen.

Die Familie Eduard Effingham's (so hieß der junge Mensch) zeichnete sich nicht allein durch großen Reichthum, sondern auch durch hohe, vornehme Verwandschaft aus Sie gehörte zu den wenigen Ausnahmen in der Colonie, die den Handel für eine erniedrigende Beschäftigung hielten, und nur aus dem Privatstande heraustraten, um bei den Versammlungen der Colonie zu präsidiren, oder zu ihrer Vertheidigung die Waffen zu führen. Dieses Letztere hatte Eduards Vater von Jugend auf gethan. Vor sechszig Jahren war das Avancement im englischen Heere weit langsamer, und der Dienst weit beschwerlicher als in jetzigen Zeiten. Jahre verstrichen dem Officiere auf den untersten Stufen, und ohne Murren blieb jeder was er war, nur durch die Achtung entschädigt, die man dem Stande im Allgemeinen zollte. Erhielt der Officier einst eine Compagnie, so sah er sich zu den größten Ehrenbezeugungen, von Seiten der friedlichen Besitzer des Landes, berechtigt. Als daher der Vater von Marmaduke's Freund, nach vierzigjährigem Dienste, mit dem Range eines Majors abging, und ein glänzendes Haus etablirte, wird es jedem begreiflich scheinen, daß er in seiner Colonie, das heißt in Neu-York, für einen der bedeutendsten Männer galt. Er hatte sich im Dienste ausgezeichnet, dennoch aber sowohl den halben Sold als Pension, so wie jede andere Vergütung großmüthig zurückgewiesen. Das Ministerium bot ihm hierauf mehrere, eben so ehrenvolle als einträgliche Civilposten an; aber auch diese schlug er dankbar aus, weil ihm Freiheit und Unabhängigkeit über Ehre und Vermögen

gingen. Ja, er begnügte sich mit dieser patriotischen Uneigennützigkeit nicht, trieb vielmehr die Freigebigkeit und Großmuth so weit, daß man an seiner Klugheit zu zweifeln begann. Eduard, sein einziger Sohn und unsers Marmaduke's Freund, hatte eine Wahl getroffen, die den Vater dergestalt beglückte, daß er ihm am Hochzeitstage sein ganzes Vermögen abtrat. Dieses bestand aus bedeutenden Capitalien, einem Hause in Neu-York, einem andern auf dem Lande, mehreren Meierhöfen in dem angebauten Distrikt, und einer großen Strecke Landes in dem noch unbebauten Theile der Provinz. Für sich selbst behielt er nichts, und wollte nur der kindlichen Liebe seinen künftigen Unterhalt verdanken. Als Major Effingham die großmüthigen Anerbietungen des englischen Ministeriums ausgeschlagen hatte, ward er schon von jedermann, und hauptsächlich von denen, die sich eifrigst um die Hofgunst bewarben, für einen unklugen Thoren erklärt; als er sich nun aber gar von seinem Sohne abhängig machte, betrachtete man ihn wie völlig kindisch geworden, und sein früheres Ansehen war plötzlich verschwunden.

Wenn der alte Herr durch diese Handlung eine ungestörte Einsamkeit zu erreichen gehofft hatte, so sah er sich hierin allerdings nicht getäuscht. Doch mochte die Welt auch sein Verfahren Thorheit oder übertriebene väterliche Liebe nennen; er brauchte es nicht zu bereuen. Der Sohn entsprach dem schönen väterlichen Vertrauen, und betrachtete sich nur als Verwalter und Rechnungsführer seines Vaters.

Eine seiner ersten Handlungen, nachdem er zum Besitz des großen Vermögens gelangt war, bestand darin, seinen frühesten Freund wieder aufzusuchen und ihm den Beistand zu leisten, dessen er jetzt fähig geworden. Diesem kam ein solches Anerbieten höchst erwünscht. Das unbedeutende Vermögen seines kürzlich verstorbenen Vaters, welches er noch mit mehrern Geschwistern theilen mußte, reichte nicht hin, eine glänzende Laufbahn zu betreten, so sehr ihn seine übrigen Eigenschaften auch dazu berechtigten. Er kannte die Vorzüge wie die Schwächen seines Freundes genau. Effingham war von Natur indolent, sorglos und leicht vertrauend, doch heftig und unbesonnen; Marmaduke hingegen gleichmüthig, ruhig und sehr unternehmend und thätig. Was dem Einen abging, ersetzte der Andere; und so konnte ein Jeder hoffen, durch eine genauere Verbindung mit dem Andern Vortheil zu ziehen. Marmaduke übernahm die Einrichtung und Leitung des ganzen Geschäfts, und etablirte, mit Effingham's beweglichen Gütern, ein Handelshaus in der Hauptstadt Pensylvaniens, dessen Ertrag die Freunde theilten, ohne daß jedoch Effingham's Name dabei genannt wurde. Zur Geheimhaltung dieser Handelsverbindung hatte er mehrere Gründe, deren einen, Stolz und Hochmuth, er indessen seinem Freunde sorgfältig verbarg. Dem Abkömmling eines kriegerischen Geschlechts schien der Handel, selbst indirekt geführt, ein erniedrigendes Geschäft; deßhalb, und weil er seines Vaters tief eingewurzeltes Vorurtheil gegen diesen Stand kannte, suchte er seine Theilnahme deren der Welt zu ver-

bergen. Die väterliche Abneigung erstreckte sich nicht allein auf den Handelsstand, sondern auf die Pensylvanier überhaupt, die ihn einmal bei einer kriegerischen Unternehmung ganz im Stiche gelassen hatten. Als er nämlich einst mit einer Abtheilung seiner Leute an die westlichen Gränzen Pensylvaniens gegen die Indianer und Franzosen beordert war, hatte er Beistand von den Colonisten verlangt, wovon nicht allein der glückliche Ausgang der Affaire, sondern auch seine und seiner Truppen Sicherheit abhing; aber weder durch Bitten noch durch Drohungen war das friedliebende Völkchen zu vermögen gewesen, die Waffen zu ergreifen. Allerdings ein unverzeihlicher Fehler in den Augen eines Soldaten, der nur für ihre Vertheidigung focht. Nach einem verzweifelnden Kampfe war es ihm endlich gelungen, sich mit einer Handvoll Leute durch den mörderischen Feind zu schlagen; aber seit dieser Zeit haßte er die Quäker, und vergebens suchte man sie dadurch bei ihm zu entschuldigen, daß ihre Religion ihnen nicht gestatte, die Waffen zu führen. Der alte Krieger war zu keiner Zeit ein Verehrer der friedlichen Schüler Foxens gewesen; und betrachtete er die großen, kräftigen Gestalten der Colonisten, so konnte er sich des bittern Unmuths und der Verachtung wegen ihrer moralischen Schwäche nicht enthalten.

Da der Sohn des Vaters Gesinnung in Betreff dieser Sekte kannte, ist es sehr begreiflich, daß er seine Verbindung mit einem Quäker, ja seine gänzliche

Abhängigkeit von dessen Redlichkeit, sorgfältig zu verbergen strebte.

Daß Marmaduke von den Zeitgenossen und Freunden Penn's abstammte, haben wir bereits oben gesagt. Sein Vater hatte indessen durch eine Verbindung mit einer Frau andern Glaubens manche Privilegien verlohren, die sonst auf seine Nachkommen übergegangen wären. Doch da der junge Marmaduke in einer Colonie erzogen worden war, in welcher selbst der gewöhnliche freundschaftliche Verkehr einen Anstrich jener milden Religion hatte, ist es nicht zu verwundern, daß er sowohl in Sprache, als in Gewohnheiten manche ihrer Eigenthümlichkeiten an sich trug. Als er später ein Mädchen von einer andern Sekte heirathete, wurden die früheren Eindrücke allerdings schwächer, verleugneten sich jedoch bis zu seinem Ende nicht ganz, und traten, besonders in solchen Augenblicken, wo ihn heftige Leidenschaften anregten, in aller Jugendkraft hervor. Aber wir dürfen der Geschichte nicht vorgreifen.

Marmaduke leitete die Handelsgeschäfte seines Hauses mit eben so viel Thätigkeit als Klugheit, so daß er seinen Fleiß schon nach wenigen Jahren durch reichen Gewinn belohnt sah. Um diese Zeit schloß er die Verbindung mit der, so eben erwähnten jungen Dame, Elisabeth's Mutter. Sein Freund besuchte ihn oft, und da das Glück die merkantilischen Unternehmungen, sie auf eine so ausgezeichnete Weise begünstigte, stand er schon im Begriff, den Schleier des Geheimnisses, der immer noch ihre Han-

delsverbindung bedeckte, leise zu lüften, als die der Revolution vorangehenden Unruhen, ernster zu werden drohten.

In den Grundsätzen des strengsten Gehorsams gegen die oberste Gewalt erzogen, hatte Eduard Effingham von Anbeginn der Feindseligkeiten zwischen den Colonisten und der Krone, die gerechten Ansprüche seines Regenten mit vieler Wärme verfochten, während Temples heller Blick und sein aufgeklärter Geist sich sogleich für die Sache des Volkes entschieden. Aus beiden sprachen die Eindrücke der ersten Jugend. Wie der Sohn eines tapferen, seinem Könige treu ergebenen Soldaten diesem unbedingten Gehorsam schuldig zu seyn glaubt: so sieht der Abkömmling eines verfolgten Anhängers von William Penn, mit Bitterkeit auf alle Leiden zurück, die seine Vorfahren durch die Macht des Königs erlitten.

Daß diese verschiedene Ansicht zu manchem freundschaftlichen Streit zwischen den beiden jungen Männern Veranlassung gab, ist leicht zu begreifen; doch nur zu bald nahmen sie einen ernsthaftern Charakter an, indem Marmaduke's Scharfblick manche wichtige Folgen voraussah, die damals noch im Werden lagen. Der Funke der Zwietracht brach schnell zur hellen Flamme aus; und die Colonien, oder wie sie sich in größter Eile umtauften, die Staaten, wurden für mehrere Jahre der Schauplatz des Kampfes und des Blutvergießens.

Kurz vor der Schlacht von Lexington übergab Effingham, der schon Wittwer geworden, dem Freund alle seine

Papiere und kostbaren Effekten zur sichern Aufbewahrung, und verließ ohne seinen Vater die Colonie. Doch kaum war der Krieg ernstlich ausgebrochen, als er in englischer Uniform wieder in Neu=York erschien und an der Spitze einer Schaar königlicher Truppen ins Feld zog. Marmaduke hatte sich unterdessen der Rebellionsparthei wie sie genannt wurde, beigesellt und so hörte natürlich aller Verkehr zwischen beiden Freunden auf. Marmaduke sah sich bald genöthigt, die Hauptstadt von Philadelphia zu verlassen; doch gebrauchte er vorher die Vorsicht, alles Eigenthum von Werth, so wie die Papiere seines Freundes tiefer ins Innere des Landes zu schicken, wo er selbst während des Krieges seinem Vaterlande in verschiedenen Civilämtern die wichtigsten Dienste leistete. Bei alle dem verlohr er sein eigenes Interesse nicht aus den Augen; und so wie die Einziehung der Güter alle derer, die Englands Parthie ergriffen hatten, bekannt wurde, erschien er wieder in Neu=York und erstand sehr bedeutende, weit unter dem Werth verkaufte Besitzungen.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich Marmaduke durch den Ankauf solcher Ländereien, die andern durch Gewalt entrissen worden waren, den bittern Tadel seiner Sekte zuzog. Doch entweder der glückliche Erfolg seiner Spekulationen, oder das häufiger vorkommende Versündigen in diesem Punkte, verwischte den Flecken seines Charakters bald. Und erhoben sich auch dann und wann die Stimmen einiger derer gegen ihn, die unzufrieden mit den eigenen Glücksumständen, Winke und Anspielungen über den schnell

erworbenen Reichthum des unbegüterten Quäkers fallen ließen: so wurden sie doch durch die Erinnerung seiner mannigfach geleisteten Dienste bald wieder aus dem Gedächtniß der Menschen verdrängt.

Nachdem der Krieg beendet, und die Unabhängigkeit der Staaten anerkannt war, richtete Marmaduke Temple, da der Handel nun unsicher zu werden begann, sein Hauptaugenmerk auf den Anbau seiner neu erlangten Ländereien. Mit Geld, Unternehmungsgeist und Beharrlichkeit, läßt sich selbst bei einem bergigten Boden und ungünstigen Clima viel ausrichten. Diese Erfahrung machte Marmaduke sehr bald, und sah sich nach wenigen Jahren als einen der reichsten und bedeutendsten Männer seines Vaterlandes. Die einzige Erbin seines großen Vermögens war seine Tochter Elisabeth, die er eben jetzt aus der Pension zurückgeholt hatte, damit sie dem lang verwaißten Hause als Gebieterin vorstehe.

Sobald der Distrikt, in welchem seine Besitzungen lagen, hinreichend bevölkert war, um eine eigene Grafschaft bilden zu können, ward Herr Temple, nach dem Gebrauch der neuen Ansiedlungen, als erster Richter darin ernannt. Einem Londner Rechtsgelehrten wird diese Wahl allerdings etwas lächerlich erscheinen; doch bedenkt man die Nothwendigkeit derselben, und wie viel Talente und Erfahrungen Marmaduke voraus hatte: so ist sie leicht zu erklären. Ueberdieß besaß der neue Richter mehr Klugheit und Einsicht als der Richter König Carl's, und

konnte nicht allein über Recht und Unrecht entscheiden, sondern auch einen vernünftigen Grund dafür angeben.

Wir beschließen hiermit die kurze Uebersicht des Vorhergegangenen, so wie die Charakterschilderung einiger Hauptpersonen, und lassen diese in Zukunft selbst sprechen und handeln.

Drittes Kapitel.

All das umher hat die Natur gestaltet:
Die Felsen, hebend die bemoosten Stirnen,
Wie feste Thürme aus den alten Zeiten!
Die stolzen Bäume mit den weiten Aesten,
In denen wild des Winters Stürme braußen!
Das eis'ge Feld, das in der Sonne glänzt,
An Weiße eine Marmorbrust beschämend! —
Doch tastet roh der Mensch die Werke an,
Wie der Verläumder reiner Jungfraun Ruf.

Duo.

Erst nachdem unsere Reisenden eine ziemliche Strecke gefahren waren, gelang es Marmaduke Temple sich von seinem Schrecken so weit zu erholen, um den neuen Gefährten genauer betrachten zu können. Es war ein junger Mann von zwei bis drei und zwanzig Jahren, mittler Größe. Weitere Betrachtungen über seine Gestalt anzustellen verhinderte der weite, grobe Mantel, der gleich dem Kleide des alten Jägers um den Leib mit einem gewirkten Leinwandgürtel zusammengehalten wurde. Finster

und schweigend saß der junge Mensch anfänglich der schönen Elisabeth gegenüber, augenscheinlich in innerer Bewegung und unzufrieden mit dem Schritte, den er gethan. Erst nach und nach verlohren sich die Spuren des Unmuths von seiner Stirn, und nun erst gewahrte der Richter, dessen Augen forschend auf dem Gesicht des Jünglings geruht hatten, daß ihm diese edlen Züge im Leben schon einmal vorgekommen waren.

„Junger Mann“ — hub er lächelnd an, „der Schrecken muß Euren Namen aus meinem Gedächtniß verlöscht haben. Eure Züge sind mir sehr bekannt, und doch bin ich nicht im Stande, mich auf Euren Namen zu besinnen, und könnte ich auch zwanzig Fuchsschwänze dadurch an meine Mütze verdienen.“

„Ich halte mich erst seit drei Wochen in dieser Gegend auf,“ erwiederte der Jüngling kalt; „und Ihr seid, wie ich vorhin erfuhr, während dieser Zeit abwesend gewesen.“

„Ja, und noch länger; aber trotz dem habe ich Euch früher schon einmal gesehen, und nicht allein im Traume, obgleich es nach dem eben gehabten Schrecken jetzt wohl möglich wäre, solche Erscheinungen zu haben. Was sagst Du dazu Beß? *) Bin ich compos mentis oder nicht? Hältst Du mich für fähig, bei einer großen Sitzung Stimme zu haben, oder was für den Augenblick noch nöthiger ist, am Weihnachtsabend die Honneurs in Templeton-Hall zu machen?“

---

*) Abkürzung von Elisabeth.

„Beides eher, mein lieber Vater, als einen Hirsch mit der Vogelflinte zu erlegen" erwiederte eine scherzende Stimme unter der seidnen Verhüllung. „Doch" — fügte sie nach kurzem Schweigen mit verändertem Tone hinzu — „wir haben mehr wie einen Grund, Gott in unserm Abendgebete zu danken."

Ein spöttisches Lächeln überflog des Jünglings Gesicht bei der muthwilligen Bemerkung Elisabeths, verschwand jedoch augenblicklich, als sie mit bewegter Stimme den Nachsatz hinzufügte. Auch der Richter schien ergriffen von dem Gedanken, wie nahe er daran gewesen war, einen seiner Mitmenschen umzubringen, und so entstand abermals eine Todtenstille im Wagen.

Jetzt hatten die Pferde einen Punkt erreicht, wo ihnen die Nähe des ersehnten Stalles deutlich vorschwebte, und mit neuen Kräften jagten sie der Heimath zu. Der Richter erwachte nicht eher aus seinem tiefen Nachdenken, bis er vier Rauchsäulen aus seinen Schornsteinen aufsteigen sah. Das ganze Thal, das Dorf und Marmaduke's Haus lag plötzlich vor ihnen.

„Sieh, Bess," rief der Richter seiner Tochter zu — „dieß ist nun Dein Ruheplatz fürs ganze Leben! Und der Eurige auch, junger Mann, wenn Ihr bei uns bleiben wollt."

Bei diesen, in der Wärme seines Gefühls ausgesprochenen Worten, begegneten sich die Augen des Jünglings und des Mädchens; und wenn das hohe Inkarnat, das, trotz dem verhüllenden Capuchon, auf dem schönen Gesicht

sichtbar wurde, dem stolzen Ausdruck ihrer Augen zu widersprechen schien: so drückte ein spöttisches Lächeln auf den Lippen des Fremden die Unwahrscheinlichkeit seiner Einwilligung in den Vorschlag, ein Familien-Mitglied zu werden, nicht minder deutlich aus.

Der Berg, über welchen unsere Reisenden fuhren, war so steil, und der Weg so schmal, daß die größte Sorgfalt beim Fahren angewendet werden mußte. Der Neger zog die Zügel der ungeduldigen Rosse scharf an, und gewährte Elisabeth auf diese Weise Zeit, eine Gegend genauer zu betrachten, die während ihrer Abwesenheit durch Menschenhände dergestalt verändert worden war, daß sie nur noch die Umrisse der Landschaft erkannte, die sie in ihrer Kindheit entzückt hatte. Rechts, und mehrere Meilen nördlich, lag eine schmale Ebene, zwischen Bergen eingeschlossen, die, bald niedriger, mit schlanken Bäumen geschmückt, in das Thal vorsprangen, bald wieder ihre lustigen Gipfel Meilenweit in die Höhe streckten, während die schönsten Fichten, Tannen, Birken und Nußbäume in den Felsenspalten, selbst die Höhe des Berges erreicht hatten. Das dunkle Laub der ewiggrünen Bäume stach grell gegen das glänzende Weiß der Ebene ab, auf deren Schneefläche das Auge weit und breit keine andere Unterbrechung entdecken konnte, als einzelne, in der Ferne fahrende Wagen. Gegen Westen erhoben sich eben so hohe, doch minder steile Berge, deren regelmäßige Thäler terassenförmig angebaut waren. In einiger Entfernung gewahrte das Auge auf den Anhöhen

Wälder von Birken und Ahorn, die einen fruchtbareren Boden verriethen. Einzeln aufsteigende Rauchwolken verkündeten an mehreren Stellen menschliche Wohnungen und einen Anfang des Landbaus. Und waren diese Hütten gewöhnlich auch klein und standen vereinzelt, so gestalteten sie sich durch vereinigte Kräfte doch bald zu ordentlichen Ansiedlungen; und mit unglaublicher Schnelle pflegte der beharrliche Fleiß derer, die ihr Vermögen an das Unternehmen gewagt, Wunder dieser Art hervorzubringen; so daß Elisabeth jetzt mit stummem Erstaunen die unzähligen Veränderungen betrachtete, die in dem kurzen Zeitraume von wenigen Jahren entstanden waren. Dicht unter den Füßen der Reisenden lag ein dunkler Fleck, der sich nur durch seine ungleiche Oberfläche und die daraus emporsteigenden Dämpfe als einen jener, in dieser Gegend so häufigen Bergseen ankündete. Vom harten Frost des Winters zugedeckt, war nur noch ein kleiner Raum offen geblieben, aus welchem ein schmaler Strom ungestüm hervorrauschte, dessen Lauf man wegen seiner, mit Fichten und Tannen besetzten Ufer meilenweit durch das Thal verfolgen konnte. In diesem sah man viele Wohnungen der Ansiedler zerstreut umher liegen; ein sicherer Beweiß des fruchtbaren Bodens. Zunächst am See erhob sich das Dorf Templeton. Es bestand aus ungefähr fünfzig, meistens hölzernen Gebäuden, deren Architektur wenig Geschmack verrieth, und die durch ihr plumpes, unvollendetes Ansehen deutlich bewiesen, wie schnell sie entstanden waren. Große Mannigfaltigkeit der Farben offenbarte sich dem Auge vor Allem.

Einige wenige Häuser waren von beiden Seiten weiß angestrichen; doch die meisten trugen diese theure Farbe nur von vorn, während die ökonomischen Besitzer die andern Seiten mit dem minder kostbaren Roth überzogen hatten. Ein Paar zeichneten sich durch das Braunroth des Alters aus; aber die unbedeckten Balken, welche durch die zerbrochenen Fenster im zweiten Stock sichtbar wurden, zeigten, daß entweder der Geschmack oder die Eitelkeit des Eigenthümers ihn zu einem Unternehmen verleitet hatte, das er auszuführen nicht im Stande war. Sämmtliche Häuser standen so gruppirt, wie in den Straßen einer Stadt; eine Einrichtung, die augenscheinlich mehr den Bedürfnissen des kommenden Geschlechts, als der Bequemlichkeit des jetzt lebenden zu entsprechen schien. Drei bis vier der bessern Gebäude waren mit grünen Jalousien verziert, und vor den Thüren standen einige junge Bäume, welche mit ihren wenigen Aesten Schildwache stehenden Grenadieren glichen. Die Besitzer derselben nannten sich die Vornehmen oder Großen von Templeton, und Marmaduke Temple war ihr König. Hier wohnten zwei junge, der Gesetze kundige Männer; eine gleiche Anzahl sogenannter Kaufleute, welche die kleine Gemeinde mit den nothwendigsten Bedürfnissen versehen, und ein Schüler Aeskulaps, der sich bis jetzt rühmen konnte, mehr Menschen in die Welt als aus derselben befördert zu haben. Mitten in dieser wunderlichen Gruppe von Gebäuden erhob sich, stolz über die andern hervorragend, das Haus des Richters, von einer Art Garten mit Obstbäumen umschlossen.

Diese, meistens indischer Abkunft und schon alt und bemoost, stachen auffallend gegen die übrigen jungen Anpflanzungen im Dorfe ab. Eine doppelte Reihe Pappeln (diese Bäume waren erst kürzlich nach Amerika verpflanzt worden) faßten den Fußpfad ein, der von dem Hauptthore des Gebäudes nach der innern Pforte führte. Das Haus selbst verdankte seine Entstehung und Gestalt einem Herrn Richard Jones, ein Vetter des Richters, der in dieser Qualität, und weil er eine gewisse Gewandtheit und manche kleine Talente besaß, die er bereitwillig an den Tag legte, alle minder wichtigen Angelegenheiten Marmaduke's besorgte. Er erzählte oft und gern, daß dieses Haus das Werk seiner Erfindung sei, und daß er ein erstes und letztes für seinen Vetter gebaut habe. Das Erste war jedoch nur ein kümmerliches Obdach aus bloßem Holz gewesen, worin sich die Familie so lange behelfen mußte, bis das Zweite fertig wurde. Richard hatte bei diesem wichtigen Unternehmen die Erfahrung eines reisenden Zimmermanns benutzt, der durch einige beschmutzte, architektonische Risse, durch sein gelehrtes Geschwätz von Gesims, Getäfel und zusammengesetzte Ordnung, bedeutenden Einfluß auf des Baumeisters Geschmack erlangt hatte. Zwar gab er sich das Ansehen, seinen Gehülfen, Hiram Doolittle, als bloßen Empyriker zu betrachten, weshalb er auch seinen Abhandlungen nur mit einer Art nachsichtigem Lächeln Gehör lieh. Doch entweder aus Unfähigkeit, diesem etwas Plausibles aus dem eigenen Schatz seiner Kenntnisse entgegen zu setzen, oder weil er die Richtigkeit derselben anerkannte,

unterwarf sich Richard gewöhnlich den Vorschlägen seines Beistandes. So hatten sie vereint nicht allein für Marmaduke ein Haus gebaut, sondern auch der ganzen Umgegend ein Modell in der Baukunst gegeben. Die zusammengesetzte Ordnung ward bald als die vorzüglichste und nützlichste anerkannt, indem sie alle Abänderungen gestattete, welche unvorhergesehene Umstände und fehlende Bequemlichkeit erforderten.

Das Haus war von Stein, groß, viereckig und regelmäßig; diese Haupteigenschaften hatte sich Marmaduke ausbedungen, alles Uebrige aber seinem Vetter und dessen Gehülfen überlassen. Nach solchen Verordnungen blieb dem würdigen Künstlerpaare keine andere Gelegenheit zur Entwickelung ihrer Bautalente, als beim Dach und dem Portale. Ersteres ward nun mit vier Fronten und einer Plattform in der Mitte angelegt, wogegen Temple indeß die Einwendung machte, daß der tiefe und lange liegen bleibende Schnee dieses Landes sein Haus gänzlich bedecken würde. Doch auch diesem Uebelstande wußte das Genie der Baumeister von der zusammengesetzten Ordnung abzuhelfen, indem sie die Ränder des Dachs um mehrere Fuß verlängerten, so daß der Schnee in größerer Entfernung vom Hause herunterfallen mußte. Unglücklicher Weise waren hierbei einige Irrthümer in der Ausmessung vorgefallen, wodurch das Dach einen Vorsprung erhielt, der einem Jeden sogleich und nicht angenehm in die Augen fiel, besonders da dieser wieder starker Balken bedurfte, um ihn zu tragen. Richard und sein Gehülfe trösteten sich

mit der Hoffnung, diesem Mißverhältnisse durch die äußere Bekleidung abhelfen zu können; leider aber trat der Fehler hierdurch nur noch auffallender hervor. Nun schritten sie zur Malerkunst, und Richard legte mit eigener Hand vier verschiedene Farben an, deren jedoch keine den Uebelstand zu verbergen vermochte. Erstlich griff er zum Blau des Himmels, in der gewissen Voraussetzung, es würde das Auge täuschen und Jedermann glauben machen, Marmaduke's stolze Wohnung erhebe sich bis in die Wolken. Dann versuchte er eine unbestimmte Farbe zwischen grau und licht gelb, die den aufsteigenden Rauch vorstellen sollte. Hierauf wandte er sich zum dunkeln Grün, in der Hoffnung, die Unförmlichkeit mit den, im Hintergrunde über das Dach hervorragenden Tannen zu verschmelzen. Die letzte Farbe, deren sich Richard bediente, war ein glänzendes Goldgelb, das die brechenden Strahlen der Sonne nachahmen sollte. Doch alle diese erfinderischen Versuche mißlangen gänzlich, und unsere Künstler verzichteten nun auf den Wunsch, zu verbergen, und beschränkten sich einzig darauf, zu verschönern. Sowohl die Plattform als die Rinnen des Hauses waren mit buntscheckig gemaltem Gitterwerke umgeben, wobei Hiram nicht versäumte, den hölzernen Theil desselben mit zierlichem Schnitzwerk auszuschmücken. Richard hatte den schlauen Einfall gehabt, die Schornsteine so niedrig zu halten, daß sie zur Verzierung der Balustraden zu dienen schienen; doch ein unerträglicher Rauch machte sogleich eine Aenderung nöthig, und so geschah es denn, daß die Schornsteine, vier kleinen

Thürmchen gleich, in die Höhe stiegen und dem Auge schon von Weitem entgegen sprangen.

Da der eben beschriebene Bau die erste wichtige Unternehmung dieser Art war, der sich Richard Jones jemals unterzogen, so kränkte ihn das Mißglücken desselben allerdings schmerzlich. Anfänglich suchte er die Schuld von sich abzuwälzen, und raunte seinen Bekannten ins Ohr, daß der Uebelstand bloß von Hirams Unwissenheit im Punkte des regelmäßigen Vierecks herrühre; als sich aber sein Auge allmählig an den Gegenstand gewöhnt hatte, befriedigte ihn sein Werk immer mehr und mehr, und endlich fing er gar an, die Vorzüge und Schönheiten desselben mit großer Selbstzufriedenheit zu preisen. Bald fand er auch Zuhörer, und, da Reichthum und Ansehen immer Einfluß und Gewalt auf Andere ausüben, bald selbst Nachahmer. Kaum zwei Jahre nach Vollendung des kunstreichen Baus stand Richard auf der erhöhten Plattform und schaute mit innigem Wohlbehagen auf drei demüthige Nachahmungen herab. So dienen selbst die Fehler der Großen der Welt als Vorbild, und Gegenstand der Bewunderung!

Marmaduke ertrug die Mißgestalt seiner Wohnung mit vieler Gutmüthigkeit, und brachte es bald durch eigene zweckmäßige Verbesserungen dahin, ihr ein wohlgefälliges und bequemes Ansehen zu geben. Doch fehlte es immer noch nicht an Störungen, selbst in der Nähe des Hauses. Er hatte Pappeln zur Verzierung der Wiesengründe aus Europa kommen lassen, auch waren andere schöne Bäume um das Haus herum gepflanzt; aber hier verrieth ein

mächtiger Schneehaufen den Stumpf einer alten Fichte, und dort erhoben unscheinbare Ueberreste alter, zum Theil durch Feuer zerstörter Bäume, ihre nackten Arme zwanzig bis dreißig Fuß über die reine Fläche des Schnees. Solcher störender Gegenstände gab es in der Nähe des Dorfes noch genug; aber Elisabeth hatte beim langsamen Herabfahren des Berges nur Augen für die Schönheiten einer Gegend, die ihr Gedächtniß noch aus den Kinderjahren treu bewahrte.

Fünf Jahre hatten hier größere Veränderungen hervorgebracht, als ein Jahrhundert in länger angebauten Ländern deren erzeugt. Für den jungen Jäger hatte dieser Anblick nicht den Reiz der Neuheit, wie für Elisabeth. Er warf nur einen bewundernden Blick über die ganze Gegend, und barg dann sein Gesicht wieder in die Falten des weiten Mantels, während der Richter mit innerer Freude die unverkennbaren Zeichen des Wohlstandes um sich herum betrachtete, und sich selbst gestehen durfte, daß sie größtentheils das Resultat seiner Unternehmungen, die Frucht seines Fleißes wären.

Der fröhliche Ton fernen Schellengeläutes zog jetzt plötzlich die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich, und verrieth einen näherkommenden Sleigh. Doch ließ der gewundene Weg diesen und seine Inhaber nicht eher erkennen, als bis sich beide Sleighs ganz nahe gekommen waren.

Viertes Kapitel.

Holla! Wem fiel das Pferd? Was gibt es denn?
Falstaff.

Wenige Minuten reichten hin, unsere Reisenden der Ungewißheit, wer ihnen mit so fröhlichen Tönen nahe, zu entreißen. Vier Pferde, wovon die Vordersten grau, die Andern schwarz waren, strebten einen ungeheuer großen Sleigh den Berg hinauf zu ziehen. Unzählige Glöckchen an allen Theilen des Geschirrs verursachten, bei der schnellen Bewegung des Fuhrwerks, wozu der Kutscher seine Pferde trotz des steilen Berges nöthigte, kein geringes Geräusch. Ein Blick auf die wunderliche Equipage, in der sich vier Männer befanden, machte den Richter sogleich mit deren Zweck bekannt. Fest an die Seiten des Wagens war einer jener Stühle, die man beim Schreibpult gebraucht, gebunden, und auf demselben thronte ein kleiner, ganz in einen Pelzmantel gehüllter Mann, dessen Gesicht eine bleibende Röthe bedeckte. Er trug den Kopf sehr

aufrecht, als wolle er der nahen Nachbarschaft mit der Erde, wozu ihn seine kleine Gestalt berechtigte, entgehen. Der Ausdruck des Gesichts verrieth geschäftige Sorge, und mit furchtlosem Auge und fester Hand leitete er die feurigen Rosse auf dem gefährlichen Weg am Abhang des Berges. Hinter ihm, das Gesicht gegen die beiden andern gerichtet, saß eine lange hagere Gestalt, die trotz der doppelten Mäntel, worüber noch eine Pferdedecke hing, kein wohlgenährtes Ansehen erreichte. Unter einer wollenen Nachtmütze schaute ein Gesicht hervor, das, außer den hellblauen, gläsernen Augen, nur aus Haut und Knochen zu bestehen schien. Diesem Manne gegenüber saß eine große, formlose Figur, von welcher, unter der dicken Bekleidung, nichts sichtbar war, als ein Paar lebhafte schwarze Augen, deren schlauer Ausdruck mit dem übrigen Ernste seiner Züge stark contrastirte. Eine schön frisirte Perücke hob die freundlichen Umrisse seines Gesichts hervor, und über derselben trug er, wie die beiden andern Herrn, eine Mütze von Marderfellen. Der Vierte, ein Mann mit langem Gesicht und sanftem Blick, war gegen die Kälte nur durch einen einfachen schwarzen, etwas abgetragenen Ueberrock geschützt. Er trug einen Hut von sehr anständiger Form, der indessen durch häufiges Bürsten um die besten seiner Haare gekommen war. Seine Blässe und ein gewisser melancholischer Zug ließ in Zweifel, ob er mit Seelen- oder Körperleiden zu kämpfen habe. Selbst die scharfe Winterluft hatte seine Wangen nicht zu röthen vermocht, und nur ein leiser Hauch, wie bei Fieber-

Unfällen, flog von Zeit zu Zeit über dieselben hin. Der Ausdruck unterdrückter Traurigkeit paßte schlecht zu der fröhlichen Laune seiner Gefährten. Kaum waren sich die Wagen so nah gekommen, daß man sich verstehen konnte, als der Führer des phantastischen Fuhrwerks laut ausrief: „Weich aus, weich aus in den Steinbruch, Agamemnon, König der Griechen, ich kann sonst nicht vorbei. Willkommen in der Heimath, Vetter Duke! Willkommen, willkommen, schwarzäugige Elisabeth. Marmaduke, Du wirst bemerken, daß ich mit einer ausgesuchten Ladung ins Feld gezogen bin, Dich einzuholen. Herr le Quoi hatte kaum so viel Zeit, eine einzige Mütze aufzusetzen; der alte Fritz mußte die Flasche ungeleert stehen, und Herr Grant die angefangene Predigt unbeendigt liegen lassen. Und die Pferde — à propos bei Pferden — Richter, Du mußt die Schwarzen auf der Stelle verkaufen; sie thun nicht gut zusammen, und wollen nicht im Wege gehen. Ich kann sie jetzt gerade anbringen und“ —

„Verkaufe, was Du willst, Dick,“ unterbrach ihn der Richter lächelnd, „nur laß mir meine Tochter und Haus und Hof. Ach Fritz, mein alter Freund! Der siebzigjährige kömmt dem fünfundvierzigjährigen entgegen! — Das nenne ich einen Freundschaftsdienst. Herr le Quoi, Euer gehorsamer Diener. Herr Grant (indem er die Mütze abnahm), ich danke Euch für diese Aufmerksamkeit. Meine Herren! Hier stelle ich Euch meine Tochter vor. Eure Namen sind ihr sämmtlich bekannt.“

„Willkommen, willkommen,“ rief der Aelteste der

Herren mit auffallend deutschem Accent: „ich hoffe, Miß Petsy wird mir einen Kuß nicht verweigern?"

„Gewiß nicht," erwiederte die sanfte Stimme Elisabeths, die wie Silbertöne zwischen die rauhen Männerstimmen und das laute Geschrei Richards klang. „Für meinen alten Freund, den Major Hartmann, habe ich immer einen Kuß."

Unterdessen hatte sich Herr le Quoi nicht ohne Mühe aus seinen unzähligen Hüllen hervorgearbeitet, und trat nun aufrecht in den Wagen. Erst verbeugte er sich höflichst gegen Herrn Temple, dann noch tiefer gegen Elisabeth, und sagte mit freundlichem Lächeln, das die ganze, nicht gewöhnliche Größe seines Mundes verrieth, in halb französischem, halb englischem Kauderwelsch:

„Seid mir willkommen, Monsieur Temple! Mademoiselle Lisbeth, Euer unterthänigster Diener."

„Bedeckt Euch, Herr le Quoi! Bedeckt Euer kahles Haupt," rief ihm Richard Jones, der Pferdebändiger, zu, „sonst raubt Euch die Kälte noch den letzten Rest Eurer Paar Haare. Wäre Absalon so kärglich damit versehen gewesen, wie Ihr, lebte er vielleicht heutigen Tages noch."

Richards Späße verfehlten selten, ein lautes Gelächter hervorzubringen, war es auch nur bei ihm selbst, wenn die erwünschte Wirkung bei den Zuhörern ausblieb. Dies war auch jetzt der Fall, während Herr le Quoi, mit höflicher Erwiederung des Witzes, seinen Platz wieder einnahm. Der Geistliche (denn ein solches Amt begleitete Herr Grant) hatte jetzt ebenfalls seine herzlichen Glück-

wünsche über die Ankunft der Reisenden angebracht, und so bereitete sich Richard Jones, den Sleigh zu wenden.

Bei diesem Unternehmen kam ihm jetzt der Steinbruch zu Statten, indem er sonst den Berg hätte ganz hinauffahren müssen. Doch ohne Gefahr war das Umwenden deshalb keineswegs, besonders mit vier Pferden, da nur ein schmaler Pfad für die Wagen, welche Steine zum Bauen herausführten, am Rande des Steinbruchs hinlief. Der Neger bot höflichst seine Dienste an, und wollte die Vorderpferde abspannen, welchem Vorschlag auch Marmaduke beistimmte; aber Richard wieß dieses Anerbieten mit Verachtung zurück.

„Wozu das? Vetter Duke," rief er einigermaaßen ärgerlich, „die Pferde sind sanft wie die Lämmer. Du weißt ja, daß ich die Grauschimmel selbst eingefahren habe und die Rappen sind meiner Peitsche zu nahe, um dumme Streiche machen zu können. Uebrigens verstehe ich das Fahren auch; Herr le Quoi kann es bezeugen, er ist oft genug mit mir gefahren, und hier ist auch nicht ein Schatten von Gefahr."

Die höfliche Natur des Franzosen erlaubte ihm nicht, solchen, mit großer Zuversicht gegebenen Versicherungen zu widersprechen; doch blickte er nicht ohne Angst in den vor ihm liegenden Abgrund, als Richard seine Pferde in den Steinbruch lenkte. Die Gesichtsmuskeln des Deutschen blieben unverändert; nur seine Augen verriethen abwechselnd bald spöttische Freude über Richards Verlegenheit, bald Sorge über die eigene Lage. Herr Grant hatte eine spring-

fertige Stellung angenommen, schien aber nicht geneigt, dieses letzte Rettungsmittel anders, als in der höchsten Noth zu ergreifen. Unterdessen war es Richarden, durch Hülfe der Peitsche, wirklich gelungen, die Pferde auf den mit Schnee überdeckten Rand des Steinbruchs zu bringen; wie sie aber einige Schritte gethan hatten, versanken sie im tiefen Schnee und weigerten sich weiter zu gehen. Auf die lauten, mit Peitschenhieben begleiteten Zurufungen ihres Führers, drückten die Vorderpferde auf die Schwarzen, und diese drängten wieder gegen den Sleigh, der bereits die Wendung begonnen hatte. Schon schwebte eine Hälfte des Wagens über einen hundert Fuß tiefen Abgrund, und die geringste Bewegung drohte ihn hinab zu schleudern. Der Franzose, welcher auf seinem Platz die ganze Gefahr übersehen konnte, lehnte sich angstvoll mit ganzem Leibe über den Schlag hinaus und rief:

„Ah, mon cher monsieur Deek! mon Dieu! prenez garde à vous!“

„Donner und Blitz!“ fluchte der Major; „Richard, wollt Ihr denn Wagen und Pferde zum Teufel jagen?“

„Liebster Herr Jones,“ sagte der Geistliche, indem alles Blut aus seinen Wangen wich, „ich bitte Euch, seyd vorsichtig!“

„Vorwärts, ihr halsstarrigen Bestien!“ rief Richard, der nun mit einem Blick die ganze Gefahr übersah, und wandte seine Peitsche mit verstärkter Gewalt an. „Vorwärts, ihr verdammten Bestien! Vetter Duke, ich sage Dir, die Grauschimmel müssen auch verkauft werden —

es sind die schlecht eingefahrensten Pferde, die mir je vorkamen. Aber, Herr le Quoi! Packt mich doch nicht so fest am Bein; wenn Ihr wie ein Bleiklumpen an mir hängt, kann ich die Teufel gar nicht bändigen.“

„Gütiger Gott!“ rief der Richter, „sie sind alle verloren!“

Elisabeth stieß einen durchdringenden Schrei aus, und der Schwarze verzerrte vor Angst das Gesicht.

Immer höher bäumten sich die, durch Richards sinnloses Peitschen gereizten Thiere, und drohten jeden Augenblick in den Abgrund zu stürzen.

In diesem entscheidenden Momente sprang der junge Jäger, welcher während der Begrüßungsscene im tiefsten Schweigen versunken gesessen, aus Marmaduke's Wagen, griff mit starker Hand in die Zügel und versetzte den widerspenstigen Grauschimmeln einen so tüchtigen Schlag vor den Kopf, daß sie zur Seite prellten und so wieder in den eben verlassenen Weg geriethen. Die schnelle Schwenkung riß den Wagen aus seiner gefährlichen Position, warf ihn aber auf der andern Seite in den tiefen Schnee. Der Deutsche und der geistliche Herr sahen sich plötzlich, doch ohne Schaden an ihrem Körper genommen zu haben, auf die Landstraße versetzt. Richard erschien einen Augenblick in der Luft, beschrieb einen Cirkel und fiel dann, in einer Entfernung von fünfzehn Schritten, mit den Beinen aufrecht auf einen Schneehaufen nieder. Die Zügel hielt er instinktmäßig fest, wie Ertrunkene das Strohhalm, und diente so den Pferden als ein Anker, um ihren Lauf zu

hemmen. Der Franzose, welcher aufrecht im Wagen gestanden, hatte ebenfalls eine Luftfahrt gemacht, und fiel nun mit dem Kopf zuerst in einen Schneehaufen, worin er sich mit den himmelwärts gerichteten Beinen wie eine Vogelscheuche im Kornfelde ausnahm.

Major Hartmann, der Erste, der wieder auf die Beine und zum Gebrauch der Sprache gelangte, rief mit halb weinerlicher, halb komischer Stimme:

„Zum Teufel, Richard! Ihr habt eine wunderliche Art, Euren Sleigh auszuladen.“

Es ist zweifelhaft, ob die Lage, in welcher Herr Grant noch einige Zeit verweilte, Folge des Falls oder selbst gewählt war, um dem Himmel für den verliehenen Schutz zu danken. Als er sich von seinen Knien erhoben, warf er einen angstvollen Blick nach dem Befinden seiner Gefährten umher, während das Zittern aller Glieder seine ausgestandene Angst verrieth. Auch Herr Jones befand sich einige Zeit in einer Art von Verlegenheit, die nicht eher von ihm wich, bis es vor seinen Augen klar wurde und er alles um sich herum wohl und unverletzt sah. Dann rief er aber mit großer Selbstzufriedenheit:

Das nenne ich glücklich davon gekommen! Ja, es war ein herrlicher Gedanke von mir, die Zügel so fest zu halten, sonst wären auch die wilden Bestien in diesem Augenblick schon jenseits des Berges. Vetter Duke, Du mußt meine Geistesgegenwart bewundern! Gerade im rechten Moment das Rechte zu thun, ist nicht Jedermanns Sache; aber ich wußte, wo die Vorderpferde am sichersten zu fassen

waren; der Schlag auf die rechte Seite und das plötzliche Anziehen der Zügel brachte sie schnell herum. Ich muß mich wirklich selbst bewundern.“

„Dich und Deine Geistesgegenwart bewundern?“ rief der Richter, dessen Angst sich in Freude über die glückliche Rettung verwandelt hatte — „O thörichter Dick! Ohne diesen braven jungen Mann sähe es übel um Dich und die übrige Gesellschaft aus, und Deine oder vielmehr meine Pferde würden zerschmettert in dem Abgrund liegen. Aber wo steckt Herr le Quoi?“

„Oh, mon cher juge! mon ami!“ rief eine dumpfe Stimme, „Gott sey gedankt, ich lebe. Liebster Herr Agamemnon! Wollt Ihr wohl so gut seyn, mir wieder auf die Beine zu helfen?“

Der Geistliche und der Neger zogen den eingekerkerten Franzosen bei den Beinen aus einem drei Fuß hohen Schneehaufen hervor, aus welchem seine Stimme wie aus dem Grabe getönt hatte. Anfänglich konnte sich der, aus seinem kühlen Bette erlößte le Quoi nicht sogleich besinnen; er schaute nach allen Seiten und maaß mit den Augen die Höhe seines Falls. Doch mit dem wohlthätigen Gefühl der Sicherheit kehrte auch seine gute Laune zurück, obgleich es noch eine geraume Zeit währte, bis ihm die ganze Sache klar wurde.

„Was sehe ich, Herr le Quoi!“ rief Richard, der geschäftig dem Neger beigestanden hatte, die Pferde wieder aufzurichten — „seyd Ihr hier? War mir doch, als hätte ich Euch eben nach jener Bergspitze zufliegen sehen.“

„Gott sey gepriesen! Ich flog weder auf den Berg noch in den See,“ erwiederte der Franzose mit einem Gesicht, auf welchem der Schmerz über einige leichte Wunden, die er beim Herausarbeiten seines Kopfes durch die Schneekruste erhalten, mit den angebornen höflichen Blicken seiner verbindlichen Züge kämpfte. „Ah, mon cher monsieur Deek! Was werden wir nun beginnen? Was wollt Ihr anfangen zuerst?“

„Das Nöthigste wird seyn, daß er Fahren lernt,“ sagte der Richter, indem er den Hirsch und mehrere andere Artikel seiner Bagage von dem Sleigh nahm und auf den Schnee legte. „Hier ist Platz genug für Euch, Ihr Herrn! Der Abend wird schneidend kalt, und die Stunde naht, wo der Gottesdienst Herrn Grant zurückruft. Wir lassen Freund Jones zurück, um mit Agamemnons Hülfe den Schaden wieder herzustellen, und eilen unterdessen dem warmen Kamin zu. Hier Dick, sind einige Pakete von Elisabeths Sachen, die Du nachher auf Deinen Sleigh werfen kannst, und auch diesen Hirsch, den ich geschossen, bringst Du mit. Aggy! Bedenke was Deiner heute Abend noch wartet, wenn Du mir den Hirsch gut nach Hause bringst.“

Der Schwarze fletschte die Zähne bei Erwähnung des Lohnes, der seiner Verschwiegenheit verheißen ward, während Richard, ohne auf die letzten Worte seines eben weiter fahrenden Vetters zu achten, erwiederte.“

„Ich soll das Fahren erst lernen, sagst Du Richter? Giebt es denn in der ganzen Grafschaft einen Menschen,

der besser mit Pferden umzugehen versteht, wie ich? Wer ritt das Füllen zu, das Niemand zu besteigen wagte, obgleich Dein alberner Kutscher behauptete, es vorher gezähmt zu haben? Aber Jedermann weiß, daß er log, weil er ein arger Lügner war. Doch was ist das? Ein Hirsch?" Richard ließ die Pferde stehen und näherte sich dem Wild. „Wahrlich ein Hirsch! Ich bin ganz erstaunt! Er hat zwei Schüsse und beide haben getroffen. Wie wird Freund Marmaduke prahlen! Er thut es bei solchen Gelegenheiten gar zu gern. Wer hätte auch gedacht, daß Duke noch vor Weihnachten einen Hirsch schießen würde — nun ist gewiß kein Auskommen mehr mit ihm! Und doch ist es bloßer Zufall, nichts wie Zufall! Ich schoß nie zweimal nach einem Hirsch; entweder gleich todt, oder lauf hin. Ja wäre es noch ein Bär oder eine wilde Katze gewesen, da hätte er wohl zwei Schüsse anwenden können. Doch höre einmal, Aggy! Wie weit stand der Richter ab, als er den Hirsch schoß?"

„Ey, etwa zehn Ruthen Herr Richard" erwiederte der Schwarze und bückte sich unter die Pferde, als wenn er eine Schnalle festmachte, eigentlich aber, um das Lachen zu verbergen, das seinen Mund von einem Ohr bis zum andern aufriß.

„Zehn Ruthen, wiederholte Richard; „Aggy erinnerst Du Dich noch des Hirsches, den ich vorigen Winter schoß? Der war zwanzig, ja ich glaube gar dreißig Ruthen entfernt; ich könnte um keinen Preis ein Wild in solcher Nähe schießen. Weißt Du, Aggy, ich schoß nur einmal."

„Ja, Herr Richard, ich erinnre mich dessen recht wohl! Natty Bumppo schoß die andere Flinte los. Ihr werdet es noch wissen — die Leute sagten, Natty hätte das Thier getroffen.“

„Die Leute lügen, Du schwarzer Teufel!“ fuhr Richard in großer Hitze auf. „Es ist nicht zu ertragen. Ich habe doch wahrlich in diesen letzten vier Jahren nicht ein graues Eichhörnchen geschossen, worauf der alte Bösewicht, oder einer seiner Gesellen nicht Anspruch gemacht hätte. Wir leben in einer schlechten, neidischen Welt! Kein Mensch gönnt dem andern was ihm zukömmt, und jedes Verdienst wird geschmälert. Wollen sie doch jetzt sogar behaupten, Hiram Doolittle habe mir geholfen, den Riß vom St. Paulus Kirchthurm zu machen, obgleich Hiram sehr wohl weiß, daß mir die Ehre allein gebührt Ich gebe zu, daß ich einen Kupferstich des St. Paul Thurms in London benutzte, aber alles Uebrige ist mein Werk.“

„Weiß nicht, wer ihn baute,“ sagte der Schwarze, indem der Spott auf seinem Gesichte in den Ausdruck hoher Bewunderung überging, — „aber Jedermann sagt, daß er wundervoll schön sei.“

„Wohl mögen sie so sagen, Aggy,“ rief Richard mit der Miene eines Mannes, der neues Interesse an einer Sache nimmt. „Ich glaube wohl ohne Prahlerei behaupten zu können, daß es die kunstreichste Dorfkirche in ganz Amerika ist. Zwar schwatzen die Ansiedler in Connecticut viel von ihrer Warthersfield-Capelle; aber ich rechne die Häuse

davon ab, weil sie als gewissenlose Prahlhänse bekannt sind. Hat man nur etwas Erfolgreiches zu Stande gebracht, so sind sie auch gleich bei der Hand, um ebenfalls Ansprüche an den Ruhm zu machen, ja sich solchen wohl allein anzueignen. So ging es mit dem Schild des kühnen Dragoners, das ich für den Hauptmann Hollistar malte. Ein Kerl, der in der Stadt die Häuser mit Ziegelmehl beschmiert, kömmt eines Tags zu mir und erbietet sich, das streifige Schwarz zum Schwanz und der Mähne zu mischen; und weil es nun gerade wie Pferdehaar aussieht, erzählt er überall, daß das Schild von ihm und Herrn Jones gemalt worden sei. Wenn aber Marmaduke den Schuft nicht fortjagt, mag er in Zukunft sein Dorf mit eigner Hand ausschmücken.“

Hier hielt Richard einen Augenblick räuspernd inne. Der Neger verharrte in ehrfurchtsvollem Schweigen und fuhr fort den Sleigh wieder herzustellen. Marmadukes religiöse Grundsätze erlaubten ihm nicht, einen Sclaven zu halten, deshalb war Aggy, Richards einstweiliger Diener, und dieser forderte mit Recht Respeckt vom Neger. Doch wenn irgend ein Streit zwischen seinem rechtmäßigen Herrn und seinem eigentlichen Wohlthäter vorfiel, fühlte der Schwarze zu viel Verehrung für beide Partheien, um sich für eine zu entscheiden. Richard nahm wieder das Wort. „Nun wird der junge Mann, den Marmaduke in seinem Sleigh hatte, überall erzählen, daß er meine Pferde rettete: und doch brauchte er sie nur noch einen Augenblick länger stehen zu lassen, so brachte ich sie mit

Peitsche und Zügel herum, ohne den Wagen umzuwerfen. Es thut nicht gut, sie so derb zu fassen; wer weiß, ob ich nun nicht das ganze Gespann verkaufen muß — der Schlag, den er ihnen gab, war auch zu heftig.“ Richard räusperte sich abermals; sein Gewissen erwachte, indem er den Mann tadelte, der so eben erst sein Leben gerettet hatte. „Aggy! Wer ist der Mensch? Ich erinnere mich nicht ihn vorher gesehen zu haben.“

Der Schwarze gedachte des letzten Winkes seines Wohlthäters und erzählte in aller Kürze wie sie den jungen Menschen auf der Bergspitze getroffen und mit in den Sleigh genommen. Der Wunde erwähnte er nicht und fügte nur hinzu, daß er den Jüngling für einen Fremden halte. Es war in damaliger Zeit etwas so Gewöhnliches, daß Männer vom ersten Rang einen im Schnee wadenden Fußgänger in ihren Sleigh aufnahmen, daß sich Richard vollkommen mit dieser Erklärung begnügte. Nur wünschte er noch des jungen Mannes eigentliches Metier zu wissen. Deshalb begann er ein abermaliges Examen.

„Trug er ein Bündel wie ein reisender Kaufmann, oder eine Axt oder sonst etwas?“

„Nein Herr,“ erwiederte der verwirrte Neger, „nur eine Flinte.“

„Eine Flinte!“ rief Richard, der erst jetzt die bis zur Angst gesteigerte Verlegenheit des Negers bemerkte. „Beim Himmel, nun wird mir die Sache klar. Er erlegte den Hirsch — wußte ich doch gleich, daß Marmaduke kein Wild im Laufen schießen kann. Wie ging es zu, Aggy? Erzähle

mir alles. Nicht wahr, der junge Mensch schoß den Hirsch und der Richter kaufte ihn? Warte, Vetter Duke, du sollst gehörig ausgelacht werden.“

Richards Freude über diese unerwartete Entdeckung machte den armen Neger zittern.

„Aber, Herr,“ begann er nach einigem Zögern — „Ihr vergeßt daß der Hirsch zwei Schüsse bekommen hat.“

„Lüg nicht, Du schwarzer Hund!“ donnerte Richard, und sprang mit aufgehobener Peitsche auf einen Schneehaufen, um den Neger besser erreichen zu können. „Sprich die Wahrheit, oder ich haue Dich zusammen.“

Diese fürchterliche Drohung wirkte. Der Sclave vergaß seinen großen Namen und ergab sich. Mit wenigen Worten bekannte er den wahren Zusammenhang der Sache, und beschwor den, immer noch mit der aufgehobenen Peitsche bewaffneten Richard, ihn vor dem Zorn des Richters zu schützen.

„Das will ich thun,“ versetzte der Andere frohlokkend — „sage nichts, aber laß mich gewähren. Erst mag Marmaduke gehörig prahlen, dann trete ich mit der Wahrheit hervor. Jetzt schnell nach Haus, Aggy. Ich muß den jungen Mann verbinden helfen. Dieser connecticutische Doctor versteht von der Chirurgie nichts — mußte ich doch des alten Milligan's Bein halten, während er es abschnitt.“

Richard hatte wieder vorn auf dem Wagen Platz genommen, der Schwarze saß hinter ihm und so ging es lustig der Heimath zu. Die abgebrochene Unterhaltung wurde noch im Fahren fortgesetzt; denn troz dem zornigen

Ausbruch von vorhin, war jetzt wieder die schönste Harmonie zwischen Herr und Diener eingetreten. Wußte Jones doch, daß Marmaduke mit seinen zwei Schüssen nicht den Hirsch, sondern nur die Schulter des Fremden getroffen hatte. Mehr bedurfte es nicht um seine gute Laune wieder herzustellen. Jetzt waren sie in die Nähe des Dorfs und dicht hinter den andern Wagen gekommen, und Richard wandte seine ganze Aufmerksamkeit auf die Pferde, um sich den staunenden Blicken der Dorfbewohner, die der Ankunft ihres Herrn und dessen Tochter neugierig entgegen sahen, als kunstreichen Fuhrmann zu zeigen.

Fünftes Kapitel.

Nathaniel's Rock, Sir, war noch nicht ganz fertig,
Und Gabriel's Schuhen fehlten Absätz' hinten,
Kein Band war da, um Peters Hut zu schmücken,
Und Walter's Dolch war noch beim Scheidenmacher;
Nur Adam, Ralph und Gregor waren stattlich.

Shakespeare.

Der Weg, der sich bis jetzt um den Berg geschlängelt hatte führte nun gerade in das Dorf Templeton hinein. Ueber den kleinen, aber reißenden Fluß dessen wir schon früher erwähnten, war eine Brücke von Bauholz geschlagen, deren dauerhafte und plumpe Zusammensetzung großen Ueberfluß an Materialien verrieth. Dieser kleine Strom mit seinen dunkeln über den Kalkstein schäumenden Wogen war eine jener unzähligen Quellen des reizenden Susquehannah's, dieses mächtigen Flusses, zu dessen Aufnahme selbst das atlantische Meer seinen rechten Arm ausgebreitet hatte. Hier war es, wo die raschen Pferde Richards die ruhigern unserer Reisenden eingeholt hatten.

Ein kleiner, früher nicht bemerkter Hügel trat den erstaunten Blicken Elisabeths entgegen, und sie befand sich auf einmal mitten zwischen den wundersam gestalteten Häusern des Dorfes. Die Breite der Straße mochte wohl hundert Fuß betragen, doch wurde sie von beiden Seiten durch große Haufen gespaltener Baumstämme, den reichen Wintervorrath der Dorfbewohner, sehr beengt. Jetzt waren auch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, deren Glanz die reiche Winterlandschaft zu Elisabeths Entzücken so romantisch beleuchtet hatte, verschwunden, und der dunkele Decembertag lag wie ein schwarzer Schleier über den gefrornen See. Unbestimmte Dämmerung deckte die Häuser, und kaum unterschied man noch die heimkehrenden Holzhauer, die mit ihrer Axt auf der Schulter, ehrerbietig vor Marmaduke die Mütze zogen, während sie Richarden vertraulich zunickten. Marmadukes Pferde bogen mit einer raschen Wendung in den offnen Thorweg ein, und nun ging es durch die kahle Pappelallee auf das steinerne Haus zu, das nach der goldnen Abendbeleuchtung mit seinem kalten, düstern Ansehen einen trüben Eindruck auf Elisabeth machte. Der frühern Gewohnheit gemäß, hatte Marmaduke auch jetzt den Gebrauch der Schellen nicht angenommen, und fuhr daher geräuschlos über den tiefen Schnee; doch Jones laut tönende, dicht hinter ihm kommende Equipage brachte bald das ganze Haus in Bewegung.

Auf einen steinernen Vorsprung, der in keinem Verhältniß zu der übrigen Form des Gebäudes stand, hatten

Hiram und Richard vier kleine, hölzerne Säulen angebracht, die ein Bretterdach trugen, dem sie den hochtrabenden Namen eines Portikus beigelegt hatten. Fünf bis sechs steinerne Stufen führten zu diesem Vorsprung hinauf; doch war hierbei ein Uebelstand sichtbar, der durch schlechte Verkittung und harten Frost entstanden seyn mochte. Die Stufen gaben nämlich nach, und dadurch fiel natürlich die Platform auch tiefer ein. Gegenwärtig waren die Grundsteine ganz davon abgetrennt, so daß das Bretterdach in der Luft zu schweben schien. Glücklicher Weise hatte der Zimmermann den Baldachin so fest an das Gebäude befestigt, daß er sich auch ohne Stütze erhalten konnte, und ruhig hängen blieb, als die Säulen aus Mangel an fester Unterlage nicht länger im Stande waren ihn zu tragen. Den leeren Zwischenraum hatten nun zwar die Meister der zusammengesetzten Ordnung durch erhabene Arbeit auszufüllen gesucht; doch immer wieder senkten sich die Stufen, so daß in dem Augenblick als Elisabeth ihres Vaters Haus betrat, einige starke Keile unter die Säulen getrieben werden mußten, um sie aufrecht zu erhalten, und zu verhindern, daß ihr Gewicht sich nicht von den Verzierungen trennte, die sie unterstützen sollten.

Die große Thüre des Vorhauses füllten zwei bis drei weibliche und ein männlicher Domestik. Letzterer mit unbedecktem Haupt, und augenscheinlich sorgfältiger gekleidet wie gewöhnlich, zeichnete sich durch seine auffallende Gestalt und Bekleidung aus. Er war ungefähr fünf Fuß zwei Zoll lang, vierschrötig gebaut und mit ein Paar Schultern ver-

sehen, die jedem Grenadier Ehre gemacht haben würden. Auf diesen saß ein langes, braunrothes Gesicht, mit einer gebogenen Nase, vorn aufgeworfen wie bei einem Mops; einen ungeheuren Mund voll der schönsten Zähne, und ein Paar blaue Augen, die mit großer Verachtung auf alles um sich herum zu schauen schienen. Der Kopf bildete vollkommen ein Viertheil seiner ganzen Länge und ein, von diesem herabfallender Zopf, eben so viel. Er trug einen Rock von sehr hellem, grobem Tuch, mit thalergroßen Knöpfen, auf welchen ein mächtiger Anker abgedrückt war. Die Schöße, von ausgezeichneter Länge und Breite, reichten beinahe bis an die Waden. Weste und Beinkleider waren von rothem Plüsch, jedoch etwas abgetragen und beschmutzt. Schuhe mit großen Schnallen und blau und weiß gestreifte Strümpfe vollendeten den Anzug.

Diese wundersame Figur gab sich für einen Engländer, aus der Grafschaft Cornwall aus. Seine erste Jugendzeit hatte er theils in der Nähe der Zinn-Minen, theils als Cajütenjunge auf einem Schmuggler zwischen Falmouth und Guernsey zugebracht. Von diesem Gewerbe rettete ihn die Matrosenpresse. Er kam in königliche Dienste, und wurde von seinem Capitain, in Ermangelung eines bessern, erst zum Bedienten und dann zum Proviantmeister ernannt. Hier lernte er unter andern Dingen mehrere vortreffliche Seespeisen bereiten, und hatte nebenbei Gelegenheit die Welt zu sehen — so meinte er wenigstens, obgleich sich seine Reisen nicht weiter erstreckten, als bis nach Portsmouth, Plymouth, Deal,

und einigen französischen Häfen. Dennoch glaubte er den civilisirten Theil der Welt gesehen zu haben, weshalb er nach dem Friedensschluß 1783 Europa verließ um Amerika's Wüsten zu besuchen. Wir wollen nicht genauer untersuchen, was den geschäftigen Koch vermochte, seine Heimath zu verlassen, und melden nur, daß er schon, ehe Elisabeth in die Pension kam, sein Glück in Marmaduke Temple's Hause gemacht hatte, woselbst er wegen mancher vortrefflicher Eigenschaften unter Herrn Richard Jones als Major Domus angestellt wurde. Sein eigentlicher Name war Benjamin Penguillan; doch hatte er wegen einer merkwürdigen Geschichte die er häufig zu erzählen pflegte, allgemein den Spitznamen Ben-Pump bekommen. Er rühmte sich nämlich, nach dem Siege des Admirals Rodney, sein Schiff durch anhaltendes Pumpen errettet zu haben, und schmückte diese Heldenthat mit den schönsten Farben aus.

Neben Benjamin drängte sich, bemüht ihren Posten zu behaupten, eine Frau von mittlern Jahren hervor. Sie war in auffallenden Farben gekleidet, und von magerer, schlanker Gestalt, scharfen Zügen, und bedeutender Physiognomie. Nur wenige gelbe Zähne zierten noch den großen Mund; Nase und Kinn waren spitz, die Backenknochen vorstehend und das übrige Gesicht voll Runzeln. Sie sprach der Tabacksdose so fleißig zu, daß man versucht wurde, die gelbe Farbe der nächsten Umgebungen für Folge des Schnupfens zu halten; doch that man ihr hierin Unrecht, indem die ganze Person dasselbe Colorit hatte.

Ihr Name war Remarkable Pettibone, und sie bekleidete den dreifachen Posten als Oberaufseherin über den weiblichen Theil der Dienerschaft, als Haushälterin und als Spinnerin. Da sie erst nach dem Tode von Elisabeths Mutter ihre Aemter im Hause angetreten hatte, war sie der jungen Gebieterin völlig fremd.

Noch drei bis vier untergeordnete Domestiken, meistens Schwarze, erschienen an der Hausthüre, verschwanden jedoch eben so schnell wieder. Ausserdem vernahm man großen Aufruhr in Richards Hundestall; und die verschiedenartigsten Töne, vom Heulen des Wolfshundes bis zum Gekläffe des Dachshundes verriethen die Bewohner. Der Gebieter empfing ihren lärmenden Gruß mit den verschiedenen Nachahmungen ihrer eigenen Töne, wodurch die Thiere, wie beschämt sich übertroffen zu hören, ihr Geschrei einstellten. Nur ein stattlicher, unbändiger Bullenbeißer, der ein Halsband mit den Buchstaben M. T. um seinen Hals trug, hatte sih während dieser Scene ganz ruhig verhalten. Er ging majestätischen Schritts auf den Richter los, der ihn freundlich streichelte und wandte sich dann zu Elisabeth, die ihn zärtlich küßte und ihren lieben „Old Brave" nannte. Das Thier schien sie wieder zu erkennen, und sah ihr aufmerksam nach, als sie von ihrem Vater und Herrn le Quoi die glatten Stufen hinauf geführt wurde. Darauf legte er sich in die nächste Hundehütte, als fühle er, daß das Haus jetzt noch etwas Wichtigeres, des Bewachens Würdigeres enthalte.

Elisabeth folgte ihren Vater in einen großen Saal,

der nur sparsam durch zwei Lichter auf hohen altmodischen Leuchtern erhellt war. Die Thüre schloß sich, und die Gesellschaft sah sich plötzlich aus der strengsten Kälte in die glühendste Hitze versetzt. Mitten im Gemach stand ein ungeheurer eiserner Ofen mit zehn Platten, der durch seinen röthlichen Schein die innere Gluth unverkennbar aussprach; eine große, gerade durch das Täfelwerk geleitete Röhre führte den Rauch ab, und ein eisernes, am Ofen angebrachtes Bassin mit Wasser erhielt die gehörige Feuchtigkeit im Zimmer. Dieses war mit Teppichen belegt, und mit bequemen, dauerhaften Möbles ausgeschmückt, deren verschiedene Gestalt und mannichfache Materialien deutlich bewiesen, daß sie theils aus der Stadt gebracht, theils von den Handwerkern in Templeton fabricirt worden waren. Oben an stand ein Credenztisch von Mahagony, mit Elfenbein ausgelegt, seufzend unter der Last glänzender Kupfergefäße und vielen Silbergeschirrs. Daneben eine Reihe ungewöhnlich großer Tische von wildem Kirschholz, ganz einfach ohne alle Verzierung. Diesen Speisetafeln gegenüber befand sich ein kleiner Tisch von hellem, schön geaderten Holz. In einem Winkel dicht daneben stand eine schwere altmodische Wanduhr mit messingenen Weisern, in einem hohen Kasten von dunkelm Wallnußholz. Ein ungeheurer Sofa mit hellem baumwollnen Zeug überzogen, nahm beinahe zwanzig Fuß der einen Wand ein, und hölzerne, von unsicherer Hand mit gelb und schwarzen Streifen verzierte Stühle die entgegengesetzte Wand, nebst den übrigen leeren Räumen. Ein Fahrenheitscher Ther-

mometer im Mahagony=Gehäuse nebst beigefügten Barometer hing in einiger Entfernung vom Ofen an der Wand, und wurde von Benjamin jede halbe Stunde mit wichtiger Miene zu Rathe gezogen. Zwei kleine, gläserne Kronleuchter waren in gleicher Entfernung zwischen dem Ofen und den Thüren aufgehängt, und vergoldete Wandleuchter am Getäfel angebracht. Die sinnreiche Baukunst hatte es auch hier nicht an Ausschmückungen fehlen lassen, unter welchen sich hauptsächlich einige Nischen, deren jede ein Piedestal mit einer schwarzen Gipsbüste enthielt, hervorthaten. Die ganze Einrichtung der Nischen, so wie die Wahl der Büsten war Herrn Jones überlassen geblieben. In der Erstern stand die Büste Homers, sprechend ähnlich, wie Richard versicherte; denn der Dichter war ja blind. Die freundlichen Züge, und der spitz zulaufende Bart der Büste in der Zweiten verkündeten Shakespear. Die Dritte enthielt eine Urne, die ihrer äußern Gestalt nach nichts Geringeres, als Didos Asche in sich beherbergen konnte. Der schwarze Abdruck in der Vierten mußte nothwendig den alten Franklin mit seiner Brille und Mütze vorstellen; so wie die würdevolle Ruhe des Fünften Gesichts Washington unverkennbar verrieth. Die Sechste endlich, war ein Ungenannter, ein Mann mit offnem Hemdekragen und, wie Richard sehen wollte, mit einem Lorbeerkranz auf dem Kopf; — entweder Julius Cäsar, oder Doktor Faust! Zu der einen Vermuthung hatte man gerade eben so viel Grund, wie zu der andern.

Die Wände waren mit einem dunklen, bleifarbnen

Papier überzogen, worauf Wolfs Grab, und das darüber weinende England abgebildet stand. Der Held selbst befand sich in einiger Entfernung von der trauernden Göttin auf einer Ecke des Papiers. Jede Breite der Wand enthielt die Figur, mit Ausnahme eines Arms des Generals, der auf die nächste Wand herüber reichte. Richard hatte zwar mit eigenen hohen Händen versucht, eine bessere Zusammensetzung zu Stande zu bringen; aber es war unmöglich. So konnte Britannia, ausser den Verlust ihres Lieblings, nach unzählige grausame Amputationen seines rechten Armes bejammren!

Der bedaurungswürdige Urheber dieser unnatürlichen Theilungen, verkündete jetzt seine Anwesenheit im Saal durch ein lautes Knallen mit der Peitsche, indem er zornig ausrief: —

„Wie Benjamin, oder Ben-Pump! Ist das die Art wie man eine Erbin empfängt? Verzeiht ihm, Muhme Elisabeth! Solche Einrichtungen können freilich nicht Jedermann anvertraut werden, aber nun ich da bin, soll es bald besser aussehen. Geschwind Penguillan! Zündet mehr Lichter an, daß man sich gegenseitig erkennen kann. Hier, Vetter Duke, habe ich Dir auch den Hirsch mitgebracht; was soll damit werden! ha! ha!“

„Bei Gott! Herr!“ erwiederte Benjamin, „hättet Ihr Eure Befehle früher ertheilt, so wären sie auch besser befolgt. Ich war eben in voller Arbeit und ließ mir von dem Weibsvolk helfen; aber so wie sie Eure Schellen hörten, rannten sie wie besessen davon. Und Benjamin ist

warlich nicht der Kerl darnach, das Steuerruder gegen eine Menge Weiber zu halten, bis sie ihr Kabelthau aufgewunden haben. Doch Miß Elisabeth müßte sich verwandelt haben, wie ein verkappter Caper, wollte sie einem alten Diener zürnen, weil er nicht genug Lichter angezündet hat.'

Vater und Tochter, beim Eintritt in das verödete Haus von wehmüthigen Gefühlen ergriffen, achteten nicht auf Benjamins Apologie.

Inzwischen waren sämmtliche Kron- und Wandleuchter mit brennenden Lichtern versehen worden, und der Saal glänzte in heller Beleuchtung. Man begann nun auch die überflüssigen Kleidungsstücke abzulegen, bei welchem Geschäft Remarkable Pettibone ihrer jungen Gebieterin mit einer Miene worin sich Neugier und Eifersucht aussprachen, Hülfe leistete. Der demüthigende Gedanke, die Oberaufsicht des ganzen Hauswesens diesen jungen Händen übergeben zu müssen, hatte sie schon im Voraus gegen die neue Herrin eingenommen. Jetzt wollte sie sich doch mit ihren eigenen Augen überzeugen, ob Miß Elisabeth wirklich so bezaubernd schön sei, als der Ruf sie gemacht hatte. Sie war entschlossen, sich nicht leicht bestechen zu lassen; als aber Elisabeth den dicken Mantel, Pelzüberrock, einige Shawls und den verhüllenden schwarzseidenen Capuchon von sich geworfen hatte, und nun im reichen, blauen Reitkleide, das ihre schönen Formen auf's Vortheilhafteste bezeichnete, in jugendlicher Schönheit und Anmuth vor ihr stand — da fühlte Remarkable, daß ihr

Reich zu Ende sei. Doch um auch unsere Leser mit diesen beneideten Reizen bekannt zu machen, versuchen wir ein treues Bild der lieblichen Heldin zu entwerfen. Sie war mittler Größe, mehr voll als schlank, doch sehr zierlich gebaut. Dunkle Locken umschatteten die schöne Stirn; ihre Nase würde ohne eine kleine Biegung vollkommen griechisch gewesen; doch trug diese geringe Unregelmäßigkeit nur dazu bei, den Reiz des Ganzen zu erhöhen. Der liebliche Mund schien beim ersten Anblick nur zur Liebe geschaffen; öffnete sie aber die Lippen, so spielten alle Grazien, in Gestalt holder Freundlichkeit, weiblicher Würde und Anmuth um dieselben. Gestalt und Schnitt des Gesichts waren Erbtheile ihrer Mutter, so wie die Farbe der Augen, die gewölbten Augenbraunen und langen seidnen Wimpern; doch den Ausdruck hatte sie vom Vater. Im ruhigen, unthätigen Zustand schien sie nur sanft und wohlwollend zu sein; aber wenn sie innerlich erregt war, Freud oder Leid ihr Herz in Aufruhr brachte; dann strahlte ein himmlisches Feuer aus diesen sanften Augen, was ihre Schönheit wo möglich noch erhöhte. Ein hohes Roth, Folge der strengen Luft und des schnellen Uebergangs zur entgegengesetzten Temperatur, glühte auf ihren Wangen.

Jetzt erschien ein Jeder wieder im täglichen Costüm. Marmaduke Temple im einfachen, aber höchst zierlichen schwarzen Anzug; Monsieur le Quoi in einem dunkelblauen Kleide, gestickter Weste, seidnen Beinkleidern und Schnallenschuhen. Major Hartmann in himmelblauem

Rock mit großen Metallknöpfen, Stiefeln und einer Perücke; und Richard Jones im engen dunkelgrünen Frack, der über den wohlgenährten Leib zusammengeknöpft, oben eine rothe Tuchweste sehen ließ, unter welcher er noch eine, mit grünem Sammet eingefaßte Flanellweste trug. Hirschlederne Beinkleider und große weite Reiterstiefeln mit Sporen vollendeten den Anzug.

Kaum sah sich Elisabeth von der erdrückenden Kleidermasse befreit, als sie nun auch anfing, nicht allein das sie umgebende Hausgeräth, sondern auch die Art und Weise wie es arrangirt war, genau zu mustern. Bemerkte sie gleich manches Mißverhältniß im Ganzen, so konnte sie doch kein einzelnes Stück schlecht nennen. Der Fußboden war bis in die äußersten Winkel mit Teppichen belegt. Die messingenen Leuchter hatten zwar eine altmodische Form, machten aber durch ihre schöne glänzende Politur einen angenehmen Eindruck. So traf ihr Auge wohl noch auf manche kleine Mängel; doch verglichen mit der dunkeln, kalten Decembernacht draußen, brachte die wohlthätige Wärme und glänzende Helle des Zimmers eine erfreuliche Wirkung hervor. Noch hatte sie nicht Zeit gehabt, alles gehörig zu mustern, als ihr Blick auf einen Gegenstand fiel, der wunderbar mit den freundlichen Gesichtern der zierlich gekleideten Personen um sie herum, contrastirte.

In einem Winkel des Zimmers, nahe am Eingang stand unbemerkt, und für den Augenblick völlig vergessen der junge Jäger. Nicht minder zerstreut wie Marmaduke,

der die Wunde seines Gastes über die mannichfach auf ihn einstürmenden Gefühle vergessen hatte, schien der Jüngling ganz in Gedanken vertieft. Beim Eintritt in das Zimmer hatte er mechanisch die Mütze abgenommen, unter welcher eine Fülle schöner, dunkler Locken hervorquoll, die an Glanz und Farbe mit Elisabeths Rabenhaar wetteifern konnten. Welche Veränderung in seiner äußern Erscheinung bewirkte dieses Abnehmen der rauhen Fuchsmütze! Jetzt erst erkannte man die einnehmenden, edlen Gesichtszüge des jungen Jägers, die sonderbar gegen die grobe und selbst wilde Bekleidung der übrigen Gestalt abstach, während seine ganze Haltung einen gewissen Stolz, und Verachtung des ihn umgebenden Glanzes verrieth. Die Hand, mit welcher er die Mütze hielt ruhte nachläßig auf Elisabeths kleinem, mit Elfenbein ausgelegtem Fortepiano, eine Stellung die weder linkische Schüchternheit, noch unzeitige Kühnheit aussprach. Mit einem einzigen Finger berührte er die Tasten, als wenn er auf diesem Boden einheimisch sei. Den andern Arm hatte er weit ausgestreckt und die Hand hielt den Lauf der Flinte mit convulsivischer Kraft. Ganz getrennt von der geschäftigen Gruppe der Grüßenden und Empfangenden, war er völlig übersehen worden, bis ihn Elisabeths Auge traf.

„Aber lieber Vater!" rief sie erschrocken aus, „wir vergessen den fremden Herrn (um keinen Preis hätte sie ihn anders nennen können) den wir mit hier her nahmen, um ihm schnelle Hülfe zu verschaffen."

Aller Augen wandten sich jetzt von Elisabeth zu

dem Jüngling, der stolz sein Haupt erhob, indem er erwiederte."

„Meine Wunde ist unbedeutend, und wenn ich nicht irre, sandte der Richter Temple gleich nach seiner Ankunft nach einem Chirurgus."

„Allerdings" versetzte Marmaduke — „ich habe die Ursache Eures Hierseins eben so wenig vergessen, wie die Verpflichtung, die mir gegen Euch obliegt, junger Mann."

„O!" — rief Richard mit schalkhafter Miene. „Nicht wahr Vetter Duke, Du bist dem jungen Jäger verpflichtet für den Hirsch den Du schossest. Marmaduke! Marmaduke! Das ist einmal wieder eine herrliche Geschichte mit diesem Hirsch! Hier, junger Mann habt Ihr zwei Dollars für das Wild, und der Richter kann nicht weniger thun, als den Doctor bezahlen. Ich will für meine Mühe und Arbeit nichts, obgleich ich eigentlich das Beste dabei thue. Komm nur Vetter Duke, und laß Dich nicht gleich so niederschlagen; trafst Du auch den Hirsch nicht, so trafst Du doch diesen armen Teufel durch den Tannenbaum, und hierin hast Du mich wirklich übertroffen, so weit brachte ich es im Leben nie."

„Und wirst es auch hoffentlich nie dahin bringen," erwiederte der Richter; „wenigstens möchte ich Dir solche Angst nicht wünschen, wie ich schon deshalb ausgestanden habe. Doch seid nur gutes Muths, mein junger Freund; die Wunde kann nicht tief seyn, da Ihr den Arm so frei bewegt."

„Mache die Sache nicht noch schlimmer, Duke, indem Du Dir anmaaßest, von Chirurgie zu sprechen,“ unterbrach ihn Richard, verächtlich mit der Hand abwehrend. „Dies ist eine Wissenschaft, die einzig nur durch Uebung erlangt wird. Du weißt, daß schon mein Großvater ein Arzt war, und dergleichen ist erblich; aber in Deinen Adern fließt auch nicht ein Tropfen medicinisches Blut. Meine ganze Familie, väterlicher Seite war mit den Handgriffen der Doctoren bekannt, und mein Oheim, der in der Schlacht bei Brandywine blieb, starb viel leichter als alle andere Officire des Regiments, bloß weil er die Sache machte, wie sie gemacht werden muß.“

„Ich bezweifle es gar nicht, theurer Dick,“ erwiederte der Richter scherzend, indem er den lächelnden Blicken des Fremden begegnete, „daß Deine Familie von jeher die Kunst verstand, einem Menschen leicht vom Leben zu helfen.“

Richard hörte ihn kaltblütig an, steckte beide Hände in die Rocktasche und pfiff ein Liedchen; doch bald übermannte das Verlangen, etwas darauf zu erwiedern, seine Philosophie und er rief heftig aus:

„Lach so viel Du willst, über Erbtugenden und dergleichen; und zweifelst Du auch an erblichen Familienvorzügen, so thut es sicher kein anderer Mensch im ganzen Lande. Selbst dieser junge Mensch hier, der gewiß in seinem Leben nichts als Bären, Hirsche und Waldhühner sah, wird zugeben müssen, daß es gewisse erbliche Familientugenden giebt. Nicht wahr?“

„Ich glaube wenigstens, daß die Fehler nicht forterben" erwiederte der Fremde rasch, indem sein Blick vom Vater auf die Tochter fiel.

„Der Herr hat Recht, Richter," bemerkte Benjamin mit einem vertraulichen Kopfnicken gegen Richard. „Im alten Lande berührt der König den Kropf, und diese Krankheit kann der größte Schiffsdoctor, ja selbst der Admiral nicht curiren; nur Seine Majestät der König, oder ein Gehängter. Ja, ja! Der Herr hat Recht! Denn wenn dem nicht so wäre, wie könnte denn allemal der siebente Sohn ein Doctor werden? Als wir unter de Graß das berühmte Treffen hatten, war ein Doctor an Bord. —"

„Schon gut Benjamin," unterbrach ihn Elisabeth. „Du sollst mir hiervon, und von Deinen übrigen unterhaltenden Abentheuern ein anderes Mal erzählen. Jetzt muß nur gleich ein Zimmer für diesen Herrn bereitet werden, worin der Doctor seinen Arm verbinden kann."

„Dabei will ich selbst seyn, theures Mühmchen," rief Richard etwas hochfahrend. „Der arme Mensch soll nicht darunter leiden, wenn Vetter Duke anzüglich ist. Folgt mir, mein Freund, ich will selbst Eure Wunde untersuchen."

„Es wird besser seyn, den Wundarzt abzuwarten," sagte der Jäger kaltblütig; „er kann nicht lange mehr ausbleiben und so will ich Euch die Mühe ersparen."

Richard schwieg erstaunt ob dieser Sprache, und schaute dem Jäger, höchst beleidigt durch seine Weigerung,

ernsthaft ins Gesicht. Doch schnell wandte er sich jetzt von ihm ab, steckte die Hände wieder in die Rocktaschen und flüsterte dem Geistlichen zu:

„Gebt Acht! Nun wird es bei den Ansiedlern heißen, wir hätten ohne diesen Hans Narren den Hals gebrochen. Als ob ich die Kunstgriffe des Fahrens nicht verstände! Und hier war nicht einmal von Geschicklichkeit die Rede; Ihr selbst, werther Herr Grant! Hättet die Pferde wenden können; es bedurfte weiter nichts, als den Zügel des Handpferdes stark anzuziehen, und dem Sattelpferde einen Hieb zu versetzen. Ich hoffe, Ihr nahmt doch keinen Schaden bei dem Umwurf, den uns der Laffe bereitete?“

Der eintretende Dorfchirurgus verhinderte die Antwort.

Sechstes Kapitel.

— — — Und auf seinen Gestellen waren
Der arme Plunder ausgeleerter Schachteln,
Und grüne ird'ne Töpfe, Schläuche, Samen,
Bindfadenstücke, alte Rosinenkuchen,
Zu Schau und Prunk dünn ausgelegt.

Shakespear.

Doctor Elnathan Todd, so hieß der Chirurgus, galt bei den Ansiedlern für einen Mann von ausgezeichneten geistigen Vorzügen. Körperliche Größe konnte ihm nebenbei nicht abgesprochen werden, indem er die ungewöhnliche Länge von 6 Fuß 5 Zoll erreicht hatte. Seine Hände, Füße und Knie stimmten mit dieser kollossalen Gestalt überein; doch sämmtliche andere Glieder schienen einer kleinen Figur anzugehören, wenn auch nicht im Punkte der Länge, doch der Kraft und Stärke. Seine viereckigen Schultern standen in vollkommen wagerechter Linie, jedoch so enge bei einander, daß die langen schlotternden, aus ihnen hervorgehenden Arme dem Rücken entsprossen zu

seyn schienen. Der dünne, lange Hals trug einen kleinen, runden Kopf, dessen hintere Seite mit einem Büschel borstiger, brauner Haare bedeckt war, während die andere ein kurzes, bewegliches Gesicht zeigte, das sich augenscheinlich anstrengte, recht weise auszusehen. Er war der jüngere Sohn eines Pachters im westlichen Theil von Massachusetts, dessen Umstände ihm erlaubten, den Buben zu dieser erklecklichen Höhe aufwachsen zu lassen, ohne ihn mit den gewöhnlichen Feldarbeiten und Waldaushauungen zu quälen, womit sich seine Brüder beschäftigen mußten. Er verdankte diese Freisprechung von aller schweren Arbeit einer ungeheuren Blässe, und einer Schlaffheit der Glieder, die wohl durch das starke Wachsthum entstanden seyn mochten. Die zärtliche Mutter nannte ihn einen kränklichen Knaben, der nicht zur Feldarbeit geschaffen sei und sein Brod auf eine leichtere, bequemere Art verdienen müsse. Er konnte ja Prediger, Advokat, Arzt oder so etwas ähnliches werden; und es kam nur darauf an zu ergründen, welches Fach das ehrenvollste und vortheilhafteste sei, und wozu er sich am besten qualificire. Man beobachtete den Knaben genauer, und es erwieß sich bald, daß er zum Arzt geboren sei. Denn Elnathan, der, um sich die Zeit zu vertreiben, den ganzen Tag in Garten und Feld herumlief, fraß was er Reifes an Bäumen und Büschen fand, suchte wilde Kräuter aller Art, und kostete, was ihm vorkam. Noch deutlicher und unverkennbarer trat sein innerer Beruf zum Arzt hervor, als er eine Schachtel voll überzuckerter Pillen, die sein Vater

einzeln nicht ohne die fürchterlichsten Grimassen hinunter zu bringen vermochte, in Massen verschluckte, als ob es so seyn müsse.

Diese Entdeckung entschied. Elnathan, damals ungefähr 15 Jahr, wild und unbändig wie ein junges Füllen, ward nun in neue Kleider von selbst gemachtem Zeug gesteckt; man schnitt und ordnete sein buschiges Haar, gab ihm eine Bibel und ein Lesebuch und schickte ihn so ausgerüstet in die Schule. Da er von Natur nicht ohne Fähigkeiten war und vorher schon etwas Lesen, Schreiben und Rechnen gekonnt hatte, zeichnete er sich bald in der Schule aus. Die entzückte Mutter vernahm vom Lehrer selbst, „daß ihr Sohn ein Wunderknabe sei und seine Schüler weit übertreffe." Auch bestätigte er, große Anlage zur Heilkunde in dem Jungen bemerkt zu haben, die sich hauptsächlich dadurch aussprach, daß er die kleinern Schüler stets warnte, sich den Magen nicht zu überladen und aus Sorge, daß sie den Rath dennoch nicht befolgen könnten, ihre Vorräthe immer aufessen half.

Sehr bald nach dem vortheilhaften Zeugniß des Schulmeisters ward der Junge zu einem Dorfchirurgus in die Lehre gethan, dessen eigene Laufbahn ungefähr eben so begonnen hatte. Hier sah man ihn nun auf mannichfache Weise beschäftigt. Bald ritt er ein Pferd in die Schwemme, dann wusch er Kräuter; häufig saß er auch unter dem großen Apfelbaum mit Rudiman's lateinischer Grammatik, oder Denman's Anweisung zur Geburtshülfe. Denn sein großer Meister hielt es für zweckwidrig seinem Schüler

die Kunst, Menschen aus der Welt zu befördern zu lehren, bevor er nicht wisse wie sie auf dieselbe gebracht würden.

Auf diese Weise verlebte Elnathan ungefähr ein Jahr, nach dessen Verlauf er in einem langen, schwarzen Rock von selbst gemachtem Zeug und kleinen Stolpenstiefeln, mit einem stumpfen Rasiermesser rasieren ging. Doch jetzt sollte das Avancement noch schneller gehen: denn nachdem er sich fünf Monate lang mit den Bärten seiner Mitbrüder beschäftigt hatte, trat der Fall ein, daß sein Meister zu einer Frau in Kindesnöthen gerufen wurde. Dieser befand sich zufällig nicht zu Hause, und kein reitender und laufender Bote konnte ihn auffinden. Die Noth war dringend, und endlich sah man Elnathan dem athemlosen Vater mit weiser Amtsmiene folgen. Das Glück kam seiner Geschicklichkeit zu Hülfe, und am andern Morgen ging er festen Tritts und zuversichtlicher Miene die Straße entlang. Einige wollen sogar behaupten, daß er einige Zoll länger geworden sei. In derselben Woche kaufte er noch ein neues, schärferes Rasiermesser, und trat den folgenden Sonntag, mit einem rothseidnen Schnupftuch in der Hand, mit bescheiden seyn sollender Miene in die Capelle. Am Abend machte er einer Schönen die Aufwartung, deren schlaue Mutter ihn zum ersten Male Herr Doctor nannte. Jetzt war das Eis gebrochen und jeder Mund begrüßte von diesem Augenblick an Herrn Elnathan Todd mit dem wohltönenden Titel: Herr Doctor.

Ein Jahr noch blieb er bei seinem Meister bis er das

mündige Alter erreicht hatte. Dann aber begab er sich nach Boston um Arzneien einzukaufen, oder, wie Andere behaupten, um die Hospitäler zu besuchen. Auf jeden Fall mußte er sie nur durchlaufen haben; denn schon nach vierzehn Tagen kehrte er zurück mit einer verdächtig aussehenden Schachtel, die gewaltig nach Schwefel roch.

Am folgenden Sonntag feierte er seine Hochzeit und bestieg den Morgen darauf mit der jungen Ehehälfte einen einspännigen Sleigh, auf welchem sich ausser dem neuvermählten Paare die bewußte Schachtel, eine Kiste mit selbstgemachter Leinwand, ein Pappkasten, ein rother Regenschirm, ein Paar, beinah noch ganz neue Bestecks und eine Bandschachtel befanden. Gleich darauf erhielten seine Freunde die Nachricht, daß er sich als Arzt und Apotheker zu Templeton in Neu-York niedergelassen habe.

Gleich wie ein Londner Rechtsgelehrter etwas verächtlich auf Marmaduke Temple als Richter blicken würde, da er die Rechte nie studirt hat; so ließe sich von einem ordentlichen promovirten Arzt in Leyden oder Edinburg ein Gleiches erwarten, wenn er von Elnathan's Dienst in Aeskulap's Tempel hörte. Doch beide konnten sich auf gleiche Weise damit trösten, daß sie in der damaligen Zeit und in diesem Land, ihren würdigen Herrn Collegen in keiner Hinsicht nachstanden.

Zeit und Erfahrung bewirkten Wunder bei dem jungen Doctor. Von Natur zwar etwas zaghaft, fehlte es ihm doch nicht an einer hinreichenden Portion Keckheit; und machte er auch keine Versuche an solche Menschen,

die er wegen ihres Stands und Reichthums für nützliche Glieder des Staats hielt: so scheute er sich doch keinesweges, alle ihm zu Gebote stehende Arzneimittel an diesem oder jenem unglücklichen Landstreicher, der in seine Hände fiel, zu probiren. Glücklicher Weise war deren Anzahl gering und seine Mittel meistens unschuldiger Natur. Auf diese Art hatte Elnathan in hitzigen und kalten Fiebern einige Fertigkeit erlangt und verstand seine vielen Kunstausdrücke sehr geschickt anzubringen; doch sein Hauptfach waren die, in den neuen Ansiedlungen so häufig vorkommenden Hautkrankheiten, und hierin galt er für unfehlbar; auch hätte keine Frau in der ganzen Gegend gewagt ohne Doctor Todds Hülfe niederzukommen.

In der Chirurgie war er allerdings weit weniger bewandert, weil es ihm an der nöthigen Erfahrung gebrach, und er seinen Mitteln nicht so unbedingt vertrauen konnte, wie bei den Hautkrankheiten. Doch hatte er mit seinen Oelen und Salben bereits manchen Brandschaden geheilt, viel Zahnwurzeln ausgezogen und mit gehörigem éclat einige leichte Wunden unvorsichtiger Holzhauer geheilt, als ihn ein noch nie vorgekommener Fall einiger Maaßen in Verzweiflung setzte. Es hatte sich nämlich ein Holzhauer beim Fällen eines Baumes das Bein dergestalt zerschmettert, daß es abgenommen werden mußte. Nun war er zwar schon bei einige dergleichen Operationen, die ein nicht ungeschickter Wundarzt gemacht, gegenwärtig gewesen; aber selbst Hand anzulegen und das Beste dabei zu thun, schien ihm doch bedenklich, und seine zarten

Nerven litten bei dem bloßen Gedanken daran. Doch in der Stunde der Entscheidung kehrte seine ganze Kraft zurück, und so schritt er mit äußerer Würde und erscheinenden Selbstvertrauen zur verhängnißvollen Amputation, derselben von welcher Richard Jones schon erzählt hatte, daß er dabei geholfen, nämlich das Bein gehalten habe. Es wurde glücklich abgeschnitten und der Patient, Namens Milligan überlebte die Operation; nur klagte er häufig über Schmerzen im Rumpf, die sich dem übrigen Beine mittheilten. Marmaduke leitete diesen Umstand von den zerschnittenen Nerven und Arterien ab; doch Richard, der sich als Theilnehmer der Operation betrachtete und deshalb auch nicht den Schatten eines Versehens dabei dulden wollte, überredete Milligan, daß das abgeschnittene Bein in einer zu engen Schachtel begraben worden wäre, wodurch er einen empfindlichen Druck an der Stelle, wo es gesessen, fühlen müsse. Ein Umstand, wie er versicherte, der sich sehr häufig ereigne. Man grub das Bein aus der Erde, legte es in eine größere Schachtel und scharrte es denn von Neuem ein. Von dieser Stunde an hörte man keine Klage mehr aus Milligans Munde, und des Doctors Ehre und Ansehen stieg durch diesen außerordentlichen Fall.

Allein trotz seiner sechsjährigen Praxis und dem mit Ruhm gekrönten Erfolg der Milligan'schen Amputation, trat Doctor Todd dennoch etwas ängstlich in den hellerleuchteten, im Vergleich mit den ärmlichen Hütten des Dorfs so schön verzierten und mit so vielen gutgekleideten

Personen angefüllten Saal. Auf des Boten Bericht, daß er eine Schußwunde zu behandlen habe, hatte er sich mit allen dazu erforderlichen Instrumenten versehen, und träumte auf dem Weg dahin von nichts als zerschossenen Arterien, beschädigter Lunge und zerstümmelten Gliedern — als ob er auf ein Schlachtfeld citirt sei, statt in des Richters friedliche Wohnung.

Elisabeth in ihrem, mit goldnen Schnüren besetzten Reitkleide, trat ihm mit ängstlicher Miene entgegen. Hörbar schlugen die ungeheuren, schlotternden Kniee des Doctors an einander; denn seine, vor Angst verwirrten Sinne ließen ihn in Elisabeth einen vornehmen Officier erblicken, der von Kugeln durchbohrt vom Schlachtfeld hierher getracht worden war, seine Geschicklichkeit in Anspruch zu nehmen. Diese Täuschung dauerte jedoch nur einen Augenblick, und seine Blicke streiften nun forschend durch das weite Gemach den Verwundeten zu entdecken. Der Richter, der dem Doctor mit ernster Würde entgegen trat, schien keine Verletzung erlitten zu haben; eben so wenig Richard Jones, welcher in Unmuth über des jungen Jägers Geringschätzung seiner Kenntnisse, mit großen Schritten, die Peitsche in der Hand, im Saal auf und ab lief. Des Franzosen ehrerbietige Stellung hinter einen, für Elisabeth bestimmten Stuhl ließ auf vollkommenes Wohlbefinden schließen; und wer die Gemüthsruhe des Majors sah, mit welcher er seine drei Fuß lange Pfeife am Kronleuchter anzündete, hielt ihn eben so wenig für verwundet, wie Herrn Grant, der ganz in

eine Handschrift versunken saß. Auch Remarkable und Benjamin zeigten keine Spur äußerer Verletzung, und so begann der Operateur wieder freier zu athmen. Doch, ehe er noch Zeit gewonnen, einen zweiten Blick herumzuwerfen, ergriff Marmaduke freundlich seine Hand und sprach: —

„Seid mir willkommen, guter Doctor! Herzlich willkommen. Hier ist ein junger Mann, der Eurer Hülfe bedarf; ich war so unglücklich, ihn heute Nachmittag zu verwunden, als ich nach einem Hirsche schoß.“

„Als Du nach einen Hirsch schoßt, Vetter Duke,“ unterbrach ihn Richard. — „Ja ein schöner Schuß. Du meinst wohl, einen Doctor eben so ungestraft hintergehen zu können, wie jeden andern Menschen? Als ob es hierbei nicht auf den genauesten Bericht ankäme, wenn Hülfe geleistet werden soll!“

„Sei es mit dem Schuß, wie es wolle,“ entgegnete Marmaduke lächelnd — „so viel ist gewiß, daß meine Hand den Jüngling verwundete. Eurer Kunst vertraue ich seine Heilung, und von mir habt Ihr dann reichen Lohn dafür zu erwarten. Doch nun auch schnell zur Sache. Remarkable, sorge für die nöthige Leinwand zum Verband.“

Der junge Jäger hatte unterdessen seinen Mantel abgeworfen, unter welchem er ein fast noch ganz neues Kleid von hellem, selbstgemachtem Tuche trug. Eben war er im Begriff auch dieses abzuwerfen, als sein Blick auf Elisabeth fiel, die noch in derselben Stellung, augen=

scheinlich von Angst gefoltert, unbeweglich da stand. Flüchtig erröthend hielt er inne und sagte: —

„Wir wollen lieber in ein anderes Zimmer gehen; der Anblick des Blutes möchte die junge Dame erschrecken."

„Nicht doch," entgegnete Doctor Todd, dessen ganzer Muth bei der Entdeckung, daß sein Patient kein Mann von Bedeutung sei, zurückgekehrt war. „Nicht doch! Das helle Licht dieses Zimmers ist der Operation sehr günstig, und hierauf haben wir besonders Rücksicht zu nehmen."

Elisabeth fuhr bei den Worten des Jägers wie aus schweren Träumen empor, und verließ hocherröthend den Saal.

Nun war dem Doctor freies Feld gelassen und er schickte sich durch Aufsetzen der Brille und Auspacken unzähliger Instrumente zur Untersuchung an. Die Anwesenden traten um den Patienten herum; nur Major Hartmann blieb ruhig stehen und fuhr fort, den Rauch in dichten Wolken aus seiner Pfeife zu jagen, während er die Blicke bald sinnend in die Höhe richtete, als dächte er über das Ungewisse des menschlichen Lebens nach, bald wieder mitleidsvoll auf den verwundeten Jäger heftete, als ob er seinen Zustand erkenne.

Unterdessen traf Elnathan, dem der Anblick einer Schußwunde vollkommen neu war, mit großer Weitläuftigkeit die nöthigen Vorkehrungen. Er schnitt mit pedantischer Genauigkeit seine Binden zurecht, reichte Richard ein kleines Stück Leinwand hin und sagte: —

„Ihr, Herr Jones, seid ja wohl in solchen Dingen bewandert: deshalb bitte ich Euch mir etwas Charpie zu zupfen; aber das Hemd hat leinene und baumwollene Fäden, seht Euch vor und bringt keinen solchen mit hinein, sonst möchte sich die Wunde entzünden."

Nach einem bedeutenden Blick auf Vetter Marmaduke, der seine Unentbehrlichkeit bei der Operation aussprach, begann er mit großer Sorgfalt Charpie zu zupfen.

Der Doctor packte nun seine Salbenbüchsen, Phiolen und ähnlichen Kram aus, und wischte jedes Messer, jede Lanzette und Säge mit dem rothseidnen Schnupftuch ab. Jetzt sah er erst um sich, welchen Eindruck diese Mord-Instrumente auf die Zuschauer machten und dann ordnete er den furchtbaren Apparat.

Der Richter, ungeduldig über diese langen Vorkehrungen trieb den Wundarzt und seinen Gehülfen zur Eile.

Der junge Mann hatte während dieser Zeit seinen verwundeten Arm entblößt. Durch die strenge Kälte hatte er zu bluten aufgehört, doch bemerkte Doctor Todd auf den ersten Blick, daß die Wunde minder schrecklich sei, als er sich vorgestellt hatte. Sein Muth wuchs; er näherte sich dem Patienten und machte Miene, die Wunde mit einer Sonde zu untersuchen; aber dieser stieß seine Hand mit Festigkeit zurück und sagte im verächtlichen Ton:

„Mein Herr, ich halte solche Untersuchungen für völlig unnütz; der Schuß ist in's Fleisch gegangen, ich fühle die Kugel auf der andern Seite — es bedarf also nur eines Einschnitts, um sie heraus zu ziehen."

„Das müßt Ihr freilich am Besten wissen,“ erwiederte Doctor Todd, die Sonde bei Seite legend. Hierauf prüfte er Richards Charpie mit den Fingern und versicherte noch nie so feine unter Händen behabt zu haben.

„Doch jetzt verehrter Herr! bedarf ich Eures Beistandes; Ihr werdet so gut seyn den Arm des Verwundeten zu halten, während ich die Kugel herausschneide. Ich muß gestehen, im ganzen Lande bereitet niemand so vortrefflichen Charpie, wie Herr Jones.“

„Das liegt im Blute,“ bemerkte Richard, eilig aufspringend, um den verlangten Dienst zu leisten. „Mein Vater und Großvater waren schon wegen ihrer chirurgischen Kenntnisse berühmt. Doch wer hält uns das Becken? Benjamin hat auf dem Schiffe gedient und gewiß manche Kugel ausschneiden und oft genug Blut fließen sehen.“

„Das will ich meinen,“ erwiederte Benjamin; „dergleichen gab es bei uns immer zu sehen. War ich doch im Boot neben dem Schiff, als dem Capitain das Foudroyant, einem Landsmann des Herrn le Quoi, ein Zwölfpfünder aus dem Schenkel geschnitten wurde.“

„Ein Zwölfpfünder aus dem Schenkel eines lebenden Menschen!“ rief der Geistliche entsetzt, indem er die Brille in die Höhe schob und sein Buch hinwarf.

„Ein Zwölfpfünder!“ wiederholte Benjamin mit großer Zuversicht. „Ja wenn der Chirurgus sein Fach versteht muß er einen Vier und zwanzig Pfünder herausschneiden können. Fragt nur Herrn Jones; der liest

alle die Bücher, worin oft noch viel wunderbarere Fälle stehen."

„Ja gewiß; ich las schon von Operationen, so merkwürdiger Art, daß sie sicher nicht gemacht worden seyn können," erwiederte Richard; „die Encyclopädie enthält mitunter Dinge, die Euch gewiß noch nicht vorgekommen sind, Doctor Todd."

„Allerdings erzählt man dergleichen unglaubliche Geschichten," gab Elnathan zur Antwort; „doch bekenne ich gern, daß ich bis jetzt nur Flintenkugeln herausschneiden sah."

Während dieser Worte hatte er einen Einschnitt ins Fleisch gemacht, und die Kugel lag so entblößt vor ihm, daß er sie hätte mit der Hand herausnehmen können. Demohngeachtet griff er mit ernster Miene nach einer Zange, um kunstgemäß zu verfahren, als der Jüngling eine rasche Bewegung machte, worauf die Kugel von selbst auf die Erde fiel. In diesem Augenblick kam dem Operateur sein langer Arm und breite Hand trefflich zu Statten, indem er ohne Anstrengung auf den Fußboden reichte, die Kugel schnell aufhob, und mit der andern Hand eine so künstliche Bewegung machte, daß die Umstehenden in Ungewißheit blieben, ob er sie herausgenommen habe. Richard benahm ihnen allen Zweifel, indem er ausrief:

„Sehr geschickt gemacht, lieber Doctor! Ich sah noch nie eine Kugel so gut herausnehmen; Benjamin kann es bezeugen."

„Wie ein wahrhaftiger Schiffschirurgus, das muß

ich gestehen! Jetzt braucht das Leck nur noch verstopft zu werden, so kann das Schiff wieder bei jedem Wind unter Segel gehen."

„Ich danke für Eure Mühe," sagte der Jüngling. „Hier kömmt ein Mann der alles Fernere über sich nehmen wird."

Aller Augen wendeten sich nach der Thür, in welcher John der Indianer stand.

Siebentes Kapitel.

Von Susquehannah's Quellenrand,
Wo wilde Stämme jagend weilen,
Sieht man, gegürtet das Gewand
Mit gelbem Gurt, den Hirten eilen.
Freneau.

Bevor die Europäer, oder, um uns eines genauer bezeichnenden Ausdruckes zu bedienen, die Christen sich des Bodens der Eingebornen bemächtigt hatten, war der große Strich Landes, welcher die Staaten von Neu-England, und die weiter östlich liegenden enthält, von zwei großen indianischen Stämmen bewohnt, von denen unzählige Geschlechter abstammen. Da diese beiden Nationen von jeher durch verschiedene Sprache, und immer wiederkehrende blutige Kriege getrennt gewesen waren, vereinigten sich auch die einzelnen Stämme nicht eher, als bis die glücklichen Fortschritte der Weißen einige derselben abhängig gemacht hatten, wodurch sowohl ihre politische, wie ihre physische Existenz sehr unsicher wurde.

Jene zwei Völkerschaften bestanden auf der einen Seite aus den fünf, oder wie sie später genannt werden, aus den sechs Nationen und ihren Verbündeten; und auf der andern aus den Lenni Lenapes oder Delawaren, und den zahllosen und mächtigen Stämmen, die diesem Geschlecht ihren Ursprung verdanken. Die Erstern wurden von den Anglo-Amerikanern Irokesen, oder die sechs Nationen, und zuweilen auch Mingoes genannt; während die feindliche Parthie sie nur Mengwes, oder Maquas zu nennen pflegte. Sie bestanden aus den Mohawks, Oneidas, Onondagas, Cayugas und Senecas, und folgten in derselben Ordnung auf einander, wie wir sie aufgezählt haben. Beinahe hundert Jahre nach dieser Einrichtung nahmen sie noch die Tuskaroras auf, wodurch die Zahl sechs vollständig wurde.

Die Lenni Lenapes, oder Delawaren wie sie die Weißen nannten, weil sie ihre große Feuerversammlung an den Ufern dieses Flusses hielten, zerfielen ebenfalls in mehrere Zweige, welche außer denen, die den Geschlechtsnamen trugen in Mahicannis, Mohikans oder Mohegans und Nantycokes oder Nentigoes eingetheilt waren. Diese Letztern bewohnten den Landstrich längst den Gewässern von Chesapeake und dem Seeufer, während die Mohegans den Distrikt zwischen dem Hudson und dem Ocean, der den größten Theil von Neu-England bildet, einnahmen: diese beiden Stämme waren folglich die ersten, die ihres Landes durch die Europäer beraubt wurden.

Die Kriege eines Theils jener Völkerschaften sind

unter uns so berühmt, wie die Kriege König Philipps; aber die friedliche Regierungskunst William Penns, oder Miquons, wie ihn die Eingebornen nannten, erreichte ihren Zweck mit weit weniger Mühe und größerer Sicherheit. Die Mohegans verschwanden nach und nach aus dem Lande das sie bewohnten, und einzelne zerstreute Familien suchten eine Zuflucht bei der Feuerversammlung des Stammgeschlechts, den Delawaren.

Dieses Volk hatte es ertragen müssen von seinen alten Feinden, den Mengwes oder Irokesen Weiber genannt zu werden, sich auf friedliche Beschäftigungen zu beschränken, und die Vertheidigung des Landes den Männern, oder kriegerischen Stämmen der sechs Nationen zu überlassen.

So war der Zustand der Dinge beschaffen bis zum Ausbruch der Revolution, wo die Lenni Lenapes ihre Unabhängigkeit förmlich behaupteten, und furchtlos erklärten: daß sie wieder Männer wären. Doch bei einer so republikanischen Regierung wie die Indianische, war es keine leichte Aufgabe, dieses Volk durch die Gesetze im Zaum zu halten. Mehrere stolze und berühmte Krieger unter den Mohegans suchten, nachdem sie den Kampf mit den Weißen fruchtlos gefunden hatten, eine Zuflucht in dem Lande ihrer Großväter, wohin sie die Gefühle und Grundsätze mitbrachten, die ihren Stamm schon so lange auszeichneten. Diese Häuptlinge erhielten den kriegerischen Geist der Delawaren einiger Maaßen aufrecht, und führten von Zeit zu Zeit kleine Schaaren gegen ihre

alten Feinde, oder andern die sich ihre Rache zugezogen hatten.

Ein Geschlecht, das besonders berühmt wegen seiner Tapferkeit und Heldenmüthigkeit war, that sich in diesen kleinen Kriegen hauptsächlich hervor. Doch Zeit, Krankheit und Mangel hatte dessen Anzahl so verringert, daß der letzte Repräsentant der berühmten Familie jetzt in Marmaduke Temple's Saal stand. Er war lange ein Gefährte der weißen Männer gewesen, vorzüglich bei ihren kriegerischen Streifzügen, und ihnen durch wichtige Dienste so unentbehrlich geworden, daß sie ihn sehr in Ehren hielten. Diesem Umstande ist auch sein Uebertritt zum Christenthum beizumessen, wobei er in der Taufe den Namen John erhielt. Der grausame Krieg hatte sein ganzes Geschlecht zerstört, und als er sah, wie der letzte Ueberrest seines Volkes ihre Feuer zwischen den Bergen an dem Ufern des Delaware verlöschten, beschloß er in dem Lande zu bleiben und begraben zu werden, wo die Gebeine seiner Voreltern ruhten.

Erst seit wenigen Monaten war er in der Gegend von Templeton erschienen. In der Hütte des alten Jägers schien er besonders willkommen zu seyn, und da Natty's Lebensweise in vieler Hinsicht, mit der der Wilden übereinstimmte, erregte ihr freundschaftliches Verhältniß durchaus keine Verwunderung. Sie bewohnten dieselbe Hütte, theilten dasselbe Mahl, und waren meistentheils auf dieselbe Weise beschäftigt.

Den Taufnamen des alten Häuptlings haben wir

bereits genannt; doch hörte er sich lieber Chingachgook, in unserer Sprache große Schlange nennen, welchen Namen er sich auch in seinen Unterhaltungen mit Natty selbst beilegte. Er verdankte ihn seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit und Tapferkeit im Kriege; doch als er alt geworden, und allein, der Letzte seines Stammes, da stand, gaben ihm die wenigen, an den Ufern des Delaware noch lebenden Wilden den bedeutungsvollen Namen Mohegan. Wahrscheinlich erweckte aber diese Benennung in dem Herzen des Waldbewohners zu schmerzliche Erinnerungen an seine untergegangene Nation; denn er gebrauchte ihn selten — eigentlich nie, als bei höchst feierlichen Gelegenheiten. Die Ansiedler, den christlichen Gebräuchen zu Folge, setzten seinen Tauf- und Nationalnamen zusammen und nannten ihn John Mohegan, oder noch lieber den Indianer John.

Durch den längern Umgang mit den Weißen hatte seine ganze Lebensart eine Mischung von europäischer Cultur und wilder Eigenthümlichkeit angenommen, obgleich letztere noch immer überwiegend blieb. Seine Kleidung war halb europäisch, halb wild. Den Kopf trug er trotz der Kälte und seines hohen Alters ganz unbedeckt; nur eine Fülle langer, schwarzer buschiger Haare hing über Stirn und Wangen herab. Die Stirn war offen und edel, die Nase lang und nach römischem Schnitt; der Mund zwar sehr groß, aber zusammen gepreßt und zeigte, wenn er sprach zwei Reihen weißer, gesunder Zähne; nur die vorstehenden Backenknochen verriethen seine Abkunft.

Die Augen waren klein aber kohlschwarz und stehend, und glänzten beim Schein der Lichter, als er erstaunt im Saal umherblickte, wie feurige Kugeln.

Sobald Mohegan sah, daß er von der Gesellschaft bemerkt worden war, warf er die wollene Decke, welche den obern Theil seiner Gestalt verhüllte, über die Schultern auf die ungegerbte lederne Unterbekleidung herab, woselbst sie durch einen Gürtel von Baumrinde um den Leib festgehalten wurde. Dann schritt er, zum großen Erstaunen der Umstehenden, mit entschlossenen festen Tritten auf den verwundeten jungen Jäger los. Schultern und Brust waren ganz unbedeckt und man sah ein silbernes Medaillon mit Washingtons Bildniß an einem ledernen Riemen zwischen vielen Narben auf der bloßen Brust hängen. Seine Schultern waren zwar breit und stark, doch fehlte dem Arm das muskulöse, kräftige Ansehen, was Arbeit allein zu geben vermag. Das Medaillon machte seinen einzigen Schmuck aus, obgleich ungeheure Schlitze in den, weit herabhängenden Ohrläppchen deutlich bewiesen, daß sie in früheren Zeiten zur Verzierung gedient hatten. In der Hand trug er ein kleines Körbchen von geschälten Eschenruthen geflochten und wundersam mit den buntesten Farben angemalt.

Der Sohn des Waldes näherte sich jetzt dem Gegenstande seines Besuchs, und jedermann machte ihm willig Platz. Er sprach kein Wort, besah die Schulter des jungen Jägers lange und genau und wandte sich dann erst zum Richter. Dieser einiger Maaßen überrascht durch die stumme

Würde des sonst so freundlichen und unterwürfigen Indianers, faßte sich jedoch schnell und sagte:

„Sey willkommen John! Dieser Jüngling hat, wie es scheint, eine hohe Meinung von Deiner Geschicklichkeit; denn er zieht Dich sogar unserm guten Freund, dem Doctor Todd vor, um seine Wunde verbinden zu lassen.“

„Miquons. Kinder sehen nicht gern Blut“ — erwiederte Mohegan in leidlichem Englisch, aber mit leisem, tiefen, einförmigen Tone — „und doch ist der junge Adler von einer Hand getroffen, die sich hüten sollte, Unglück anzurichten!“

„Mohegan! Alter John!“ rief der Richter erschrokken aus, und wandte sein offnes, männliches Gesicht gegen den Sprecher — „glaubst Du denn, daß meine Hand mit Vorsatz Menschenblut vergießen könne? Schäme Dich, alter John! Deine Religion sollte Dir bessern Glauben gelehrt haben!“

„Der böse Geist lebt oft im besten Herzen,“ entgegnete John mit Nachdruck, das Auge fest auf den Richter geheftet; „aber mein Bruder spricht die Wahrheit. Seine Hand hat sich an keines Menschen Leben vergriffen; nein! selbst damals nicht, als die Kinder des großen Vaters in England die Gewässer mit dem Blute seines Volkes färbten.“ —

„John,“ sagte Herr Grant mit großem Ernst — „gedenke des göttlichen Ausspruchs unseres Heilandes: Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet. Aus welchem Grunde sollte der Richter Temple diesen Jüngling

verwundet haben, den er nicht kennt, und von dem er weder Gutes noch Böses erwarten kann?"

John hörte die Worte des Geistlichen ehrfurchtsvoll an, streckte, nach dem er geendet hatte, seinen Arm gegen den Richter aus, und rief mit starkem Ton:

„Er ist unschuldig! Mein Bruder hat es nicht aus böser Absicht gethan." —

Marmaduke ergriff die dargebotene Hand des Indianers mit einem wohlwollenden Lächeln. Während dem hatte der verwundete Jüngling bald seinen rothen Freund, bald seinen Wirth mit dem Ausdruck mitleidigen Bedauerns angesehen, und John schickte sich jetzt rasch an, das Geschäft, was ihn hierhergeführt zu vollbringen. Doctor Todd, weit entfernt, sich durch das Eingreifen in sein Fach beleidigt zu fühlen, machte ihm willig Platz. War er doch überzeugt, den wichtigsten Theil der Operation mit ungemein viel Geschicklichkeit ausgeführt zu haben. In dieser Ueberzeugung flüsterte er dem Franzosen zu:

„Es ist ein großes Glück, daß die Kugel heraus war, ehe der Indianer kam; das Verbinden der Wunde ist ein Geschäft, was jedes alte Weib verrichten kann. Wie ich höre, lebt der junge Mann mit John und Natty Bumppo, und es ist immer gut, den Wünschen des Kranken nachzugeben."

„Gewiß," erwiederte le Quoi; „Monsieur Todd, Ihr scheint sehr glücklich mit Euren Curen zu seyn; ich sollte meinen, die ältliche Madame hätte eben so gut wie jener Alte fertig machen können, was Ihr so geschickt begannt."

Richard hingegen empfand große Verehrung für Mohegans Kenntnisse, hauptsächlich für seine Geschicklichkeit, Wunden zu heilen. Er näherte sich jetzt dem Indianer unterdrückte den leisen Wunsch, seinen Ruhm zu theilen und sprach:

„Guten Abend, braver Alter, guten Abend! Ich bin sehr froh, daß Du gekommen bist; ein ordentlicher Doctor, wie Herr Todd, ist aller Ehren werth, wenn es eine Kugel herauszuschneiden giebt; aber was die Heilung der Wunde betrifft, muß man einen Eingebornen zu Rathe ziehen. John, erinnerst Du Dich noch, wie wir Natty Bumppo den kleinen Finger einrichten mußten, den er sich beim Sturz vom Felsen ausgefallen hatte, als er das Rebhuhn herunter holen wollte? Ich weiß doch bis auf diesen Augenblick noch nicht, ob ich oder Natty den Vogel schoß? Er feuerte zuerst, und der Vogel stürzte nieder, erhob sich aber wieder, indem ich den Hahn losdrückte. Ich würde mein Recht für unbestreitbar halten, wenn Bumppo nicht behauptet hätte, die Wunde wäre zu groß gewesen, da meine Flinte nur mit Schrot und seine mit einer Kugel geladen war. Doch das will noch nichts bedeuten, weil meine Büchse die Körner nicht einzeln herumtreibt; und ich habe schon öfters mit Schrot ein eben so großes Loch, wie mit der Kugel in unsere Zielscheibe geschossen. Soll ich Dir helfen, John? Du weißt ich verstehe die Handgriffe.“

Mohegan hörte die lange Rede geduldig an, reichte ihm, als er geendet schweigend sein Körbchen mit den Kräutern, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß

er es halten solle. Jonas begnügte sich mit diesem Geschäft, und pflegte späterhin, wenn von der Operation die Rede war, immer zu sagen „Doctor Todd und ich schnitten die Kugel heraus, und ich und der Indianer verbanden die Wunde.“

Der Patient litt unter den Händen des Mohegans allerdings etwas mehr wie unter denen des Doctors. Doch setzte der Indianer seine Geduld nicht lange auf die Probe. Der Verband war bald angelegt, und bestand blos aus zerstampften Baumrinden, die er mit der Flüssigkeit einiger ausgepreßter Waldpflanzen angefeuchtet hatte.

Unter den Wilden in den Wäldern von Amerika gab es immer zwei Arten von Aerzten. Solche, die ihre Kranken durch übernatürliche Kräfte zu heilen behaupteten — und diese genossen eines größern Vertrauens, als ihre Curen verdienten; und solche, die wirklich durch Erfahrung eine gewisse Geschicklichkeit in den gewöhnlichen Fällen erlangt hatten. Mohegan gehörte zu der letzten Klasse und wurde von Natty für unfehlbar bei Quetschungen und Schnittwunden gehalten.

Während John und Richard den Verband anlegten, bemühte sich der Doctor einige forschende Blicke in den Korb des Indianers zu werfen. Doch diese allgemeine Uebersicht genügte ihm nicht völlig, und er begann eben den Inhalt, bestehend aus Baumrinden und Kräutern, einzeln genauer zu untersuchen, als ihn Marmaduke's strenges Auge traf. Er ließ sich hierdurch zwar nicht irre machen, flüsterte jedoch dem Richter leise zu:

„Es ist gar nicht zu läugnen, daß diese Wilden besser mit den Kräutern des Waldes bekannt sind, wie wir. Es erbt sich solche Kenntniß vom Vater auf den Sohn. So haben sie zum Beispiel beim Krebs und der Wasserscheu untrügliche Mittel. Ich werde diese Baumrinde mit nach Hause nehmen und genauer untersuchen; denn obgleich sie der Wunde des jungen Mannes sicher nicht nützt, kann sie doch vielleicht bei Zahnweh, Rheumatismus und andern Krankheiten gute Dienste thun. Der Mensch muß nie verschmähen von seinen Mitmenschen etwas zu lernen, und sollte es auch von einem Wilden seyn!“

Diesen lieberalen Grundsätzen und der Praxis verdankte Doctor Todd seine meisten Kenntnisse, und wurde auf solche Weise nach und nach mit den wirksamsten Mitteln bekannt. Zu Hause angelangt, ließ er es sein erstes Geschäft seyn, eine Untersuchung mit dem gestohlnen Gute anzustellen; wobei er jedoch ganz anders verfuhr als unsere gewöhnlichen Chemiker, indem er, anstatt zu zerlegen, die einzelnen Theile künstlich zusammen setzte, um den Baum oder die Wurzel zu erkennen, von welchen sie genommen waren.

Zehn Jahre später, als der Krieg zwischen England und den vereinigten Staaten von Neuem ausbrach, folgte Elnathan, dessen Ruf durch diese beiden Operationen bedeutend gestiegen war, dem Nachzug einer Brigade als Feldchirurgus.

Nachdem Mohegan seine Baumrinde aufgelegt hatte, überließ er Richarden die Binde darum festzunähen; denn mit der Nadel wußte ein Eingeborner nicht umzugehen.

„Reicht mir eine Scheere!“ rief Jones voll Triumph, als er die Arbeit mit großer Genauigkeit zu Stande ge-

bracht hatte. „Sieh John! Ich habe eine Lage Charpie zwischen die beiden Enden gelegt: denn, wenn auch die Baumrinde der Wunde sehr zuträglich ist, so hält Charpie doch die Kälte von Außen ab, und sie ist so fein und schön gemacht, wie man sie selten findet. Ich lernte dergleichen schon früh, weil mein Großvater ein Doctor war, und mein Vater natürliche Anlage dazu hatte.“

„Hier, Herr, habt Ihr eine Scheere“ sagte Remarkable eine ungeheuer große Scheere aus ihrer Tasche hervorziehend; „ja, wahrlich! Das habt Ihr schön genäht, beinah wie eine Frau!“

„Wie eine Frau!“ wiederholte Richard verächtlich — „Was verstehen Weiber von solchen Dingen? Das habt Ihr jetzt am besten durch Eure unbändige Scheere bewiesen. Doctor Todd, reicht mir einmal eine aus Eurem Etui. Jetzt, junger Mann, wird es gut seyn.“

„So will ich Zeit und Geduld der Herrn nicht länger mißbrauchen,“ sagte der Fremde aufstehend, indem er seine Kleider wieder anlegte. „Jetzt bleibt mir nur noch etwas auszumachen übrig, und das mit Euch, Herr Temple, über Eure Ansprüche an das Wild.“

„Ich gebe sie ganz auf, erkläre Euch für den rechtmäßigen Besitzer und mich ausserdem noch tief in Eurer Schuld. Morgen früh kommt Ihr wohl wieder hierher, damit wir dieses sowohl, wie noch andere wichtige Geschäfte mit einander abmachen können. Elisabeth“ — so wandte er sich zu seiner Tochter, die, nachdem der Verband angelegt, wieder in den Saal zurückgekommen war — „Elisabeth, besorge ein Abendessen für diesen jungen Mann ehe wir

in die Kirche gehen, und Aggy soll einen Sleigh bereit halten, um ihn zu seinem Freund zu bringen.

„Aber Herr, ich kann nicht ohne einen Theil des Hirsches fortgehen“ — entgegnete der Jüngling, augenscheinlich mit sich selbst kämpfend — „ich habe Euch schon gesagt, daß ich das Wild selbst brauche.“

„O,“ rief Richard, „darauf soll es uns nicht ankommen; der Richter wird Euch morgen den ganzen Hirsch bezahlen, und Remarkable gleich dafür sorgen, daß Euch das Wild, bis auf den Rücken mit gegeben wird! Dann könnt Ihr Euch rühmen gut davon gekommen zu seyn. Ihr seid von einer Kugel getroffen, ohne daß sie Euch tödtete, oder zum Krüppel machte. Eure Wunde ist hier in den Wäldern so gut verbunden, wie im besten Hospital zu Philadelphia, und vielleicht noch besser. Ihr habt Euer Wild zu einem sehr hohen Preis verkauft, und behaltet doch das Meiste davon, so wie auch die Haut. Doch wollt Ihr mir diese für einen halben Dollar verkaufen, so ist es mir lieb. Ich kann sie eben zu einem Damensattel benutzen, den ich für Mühmchen Elisabeth mache.“

„Ich danke Euch für Eure Freigebigkeit, und dem Himmel für meine glückliche Rettung,“ entgegnete der Fremde; „aber der Theil vom Hirsch, den Ihr zurückbehalten wollt, ist gerade derjenige, den ich selbst haben muß.“

„Muß!“ wiederholte Richard; „das Wort ist schwerer zu verdauen, wie das ganze Hirschgeweih.“

„Ja, muß!“ versetzte der Jüngling, indem er das Haupt stolz erhob, als wenn er sich umsähe, ob ihm jemand sein Recht streitig machen wolle. Indem begegneten seine Augen den staunenden Blicken Elisabeths, und er

fuhr im milden Tone fort — „wenn nämlich ein Mann Anspruch auf ein Stück Wild machen kann, was seine Hand erlegte, und das Gesetz seine Ansprüche beschützt.“

„Das Gesetz wird sie beschützen,“ sagte der Richter mit einer Miene, worin sich Verdruß und Erstaunen malte.

„Benjamin, sorge dafür daß der Hirsch auf den Sleigh geworfen wird, und sieh nach ob Aggy bereit ist diesen Jüngling nach Natty's Hütte zu fahren. Aber junger Mann, bevor Ihr scheidet, möchte ich nach Eurem Namen fragen, damit ich Euch zu nennen weiß wenn ich Euch wieder sehe, was hoffentlich morgen geschieht um mich meiner Schuld gegen Euch zu entledigen.“

„Ich heiße Eduard,“ entgegnete der Jäger — „Olivier Eduard. Zu sehen bin ich öfters; denn ich lebe hier in der Nähe, und brauche niemand zu scheuen, da ich keinem Menschen je Leids zugefügt habe.“

„Wir fügten Euch Leids zu,“ sagte Elisabeth; „und daß Ihr unsern Beistand und unsere Erkenntlichkeit verschmäht, macht meinem Vater viel Sorge. Es würde ihn freuen Euch morgen früh zu sehen.“

Der junge Jäger starrte die schöne Sprecherin unverwandt an, bis ihr das Blut hoch in die Wangen stieg; dann, als käme er plötzlich wieder zu sich selbst neigte er den Kopf, schlug die Augen nieder und sagte:

„Ich werde morgen früh kommen den Richter Temple zu besuchen, und zum Zeichen unserer Freundschaft nehme ich sein Anerbieten mit dem Sleigh an.“

„Zum Zeichen der Freundschaft!“ wiederholte Marmaduke; „daß ich Euch verwundete, geschah nicht aus böser

Absicht; junger Mann; deshalb hättet Ihr mir sie auch nicht unterlegen müssen.“

„Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern“ sprach der Geistliche mit feierlichem Ton. „So lautet das Gebot unseres göttlichen Meisters, das uns, seinen demüthigen Nachfolgern, heiliges Gesetz seyn soll.“

Der Fremde stand einen Augenblick wie betäubt; dann warf er einen beinah wilden Blick im ganzen Saal herum, verbeugte sich tief gegen Herrn Grant und stürzte schnell zum Zimmer hinaus, als fürchte er aufgehalten zu werden.

„Es ist doch seltsam, daß dieser junge Mensch seinen Groll gar nicht überwinden kann,“ sagte Marmaduke, als die Thüre sich hinter dem Fremden schloß; „ich hoffe er wird morgen zugänglicher seyn, wenn der Schmerz nicht mehr so neu ist.“

Elisabeth, an welche diese Worte gerichtet waren ließ sie unerwiedert. Doch Richard rief:

„Vetter Duke, Du bist Dein eigener Herr, und kannst Dir selber rathen; aber ich hätte dem jungen Kerl den ganzen Hirsch nicht so gutwillig überlassen. Sind doch die Berge, Thäler und Wälder Dein rechtmäßiges Eigenthum. Wer gab ihm und Natty Bumppo das Recht ohne Deine Erlaubniß in den Wäldern zu jagen! Ich sah erst kürzlich einen Pachter in Pensylvanien einen unberufenen Jäger aus seinem Revier ohne die mindesten Umstände fortjagen. — A propos, Benjamin! seht doch einmal nach dem Stand des Thermometers — und was der Besitzer von hundert Aeckern wagen kann steht doch auch wohl dem Herrn von sechszig tausenden an? Der alte Mohegan hat

einiges Recht zum jagen, weil er ein Eingeborner ist, und mit seiner Büchse keinen großen Schaden anrichtet. Wie steht es mit solchen Dingen in Frankreich, Monsieur le Quoi? Erlaubt Ihr dort einem Jeden in Euren Feldern zu jagen, daß dem rechtmäßigen Herrn nichts für seine Flinte bleibt?"

„Oh, diable! nein verehrter Monsieur Deek," erwiederte der Franzose; „in Frankreich gestatten wir nur den Ladys solche Freiheiten."

„Ja, ja! ich weiß schon," sagte Richard — „den Damen gestattet Ihr alles; das ist Euer Salisches Gesetz. Mir ist dergleichen alles aus Büchern bekannt; ich lese nicht allein über Frankreich und England, sondern auch über Griechenland und Rom. Aber wäre ich an Marmadukes Stelle, so ließ ich morgen einen Anschlag machen, worin einem Jeden verboten würde zu jagen, oder andere Eingriffe in meine Wälder zu machen. Ich selbst könnte Dir eine Bekanntmachung aufsetzen, die dem Frevel mit einem Male ein Ziel setzte, wenn Du mir eine Stunde Zeit dazu gönnst."

„Richard!" sagte Major Hartmann, kaltblütig die Asche aus seiner Pfeife klopfend — „ich habe nun 75 Jahr in diesen Wäldern unter den Mohawks gelebt, und will lieber mit dem Teufel als mit den Jägern verkehren. Ihre Flinte gilt ihnen mehr als alle Gesetze."

„Aber ist Marmaduke nicht Richter?" entgegnete Richard unwillig; „wozu nützt es denn Richter zu seyn, wenn kein Gesetz gilt? Ein verdammter Kerl, dieser Jäger! Ich hätte nicht übel Lust ihn morgen vor das Gericht zu fordern, weil er sich unberufen an meinen Pferden ver-

griff. Seine Büchse fürchte ich nicht. Kann ich doch selbst schießen, und habe schon manchen Dollar auf hundert Schritt getroffen."

„Du hast mehr Dollars verfehlt als getroffen, Dick!" rief jetzt der Richter mit wiederkehrender Heiterkeit. „Doch es ist nun an der Zeit unsere Abendmahlzeit einzunehmen, und ich lese in Remarkables Gesicht, daß im Nebenzimmer angerichtet ist. Monsieur le Quoi! Miß Temple ist bereit Euren Arm anzunehmen."

„Ah! ma chère Demoiselle! ich bin zu glücklich über diese Ehr" sagte der höfliche Franzose, indem er ihr zierlichst den Arm bot. „Euer Lächeln, schöne Lady! ist ein süßer Trost für den Verbannten."

Die Gesellschaft begab sich jetzt ins Eßzimmer, und nur Herr Grant und Mohegan blieben noch zurück.

„John," hub der Geistliche an, als sie allein waren — „morgen ist das Fest der Geburt unseres Erlösers. Die Kirche ruft ihre Kinder zum Gebet und zum Dank. Du hast Dich zum Kreuze bekehrt, und so hoffe ich Dich am Fuß des Altars mit einem zerknirschten und demüthigen Herzen zu finden."

„John wird kommen" — sagte der Indianer ernst.

„Ja," fuhr Herr Grant fort, seine Hand sanft auf die Schulter des alten Häuptlings legend; „aber es ist nicht hinreichend leiblich dabei zu erscheinen; auch im Geist und in der Wahrheit mußt Du dort seyn. Der Erlöser starb für alle, für den armen Indianer so wohl, wie für den Weißen. Im Himmel giebt es keinen Unterschied der Farben und auf Erden darf keine Trennung der Kirchen Statt finden. Es ist gut und lobenswerth den Gebräuchen

unserer heiligen Feste beizuwohnen; aber das Wichtigste ist, einen ergebenen, demüthigen Sinn mit dorthin zu bringen."

Der Indianer trat einige Schritte zurück, richtete sich stolz in die Höhe, erhob den rechten Arm, wies mit dem Finger nach dem Himmel während er mit der andern Hand auf die nackte Brust schlug, und sagte mit Energie:

„Das Auge des großen Geistes dringt durch die Wolken — und Mohegans Herz liegt offen vor ihm dar."

„Sehr wohl, John; und so hoffe ich, wird Dir die Erfüllung Deiner Pflicht Trost und Freude gewähren. Der große Geist übersieht keines seiner Kinder; und der Mensch in den Wäldern ist so gut unter seiner Obhut, wie der im Pallast. Gute Nacht John! Gott gebe Dir seinen Segen!"

Der Indianer neigte sein Haupt, und so schieden sie — der Eine, um seine Hütte aufzusuchen, der Andere um mit den Freunden an der Tafel Platz zu nehmen.

„Der Herr sprach ein wahres Wort, alter John!" sagte Benjamin, indem er dem Häuptling das Thor aufmachte. „Wenn im Himmel ein Unterschied wegen der Farbe gemacht würde, könnte ein guter Christ, wie ich, leicht aus der Liste gestrichen werden; und das bloß, weil ich beim Kreuzen unter der Linie einen braunen Anstrich bekommen habe, den selbst der starke Nordostwind nicht verbleichen kann. Schlage die Segel Deiner Decke fest um Dich herum, rother Mann; sonst möchtest Du in dieser kalten Nacht nicht ohne erfrorne Glieder heimkommen."

Cooper, James Fenimore,

Cooper's sämmtliche Werke

Bd.: 13

Frankfurt am Main 1826

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.33(5#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714991-3